

September 2014

WDR¹

PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



Neue Folgen: MARKENCHECK

Vertrauen ist gut, »Markencheck« ist besser:
Wie der WDR Produkte unseres Alltags seziert
und damit ein Erfolgsformat etabliert.

WDR 2 für eine Stadt

Das neue Wir-Gefühl
der Remscheider

Odenwaldschule

WDR verfilmt
Missbrauchs-drama

Maus im Orient TV

»neuneinhalb« besucht
syrische Flüchtlingskinder

Planet Rock

WDR bringt Schüler-
bands auf die Bühne

MERCI CHERIE

Udo Jürgens wird am 30. September 80 Jahre alt. Das Erste zeigt am Vorabend den neuen Dokumentarfilm „Der Mann, der Udo Jürgens ist“. Darin sagt der Chansonnier: „Ich bin Unterhaltungsmusiker. Das beinhaltet auch das Wort ‚Haltung‘.“ Er sang über Arbeitslosigkeit, Gastarbeitersorgen und spießige Nachbarn, Größen wie Shirley Bassey und Sammy Davis Jr. interpretierten seine Songs. In seinem aktuellen Hit „Der Mann ist das Problem“ geht es um männlichen Größenwahn: „Wer traut sich nicht zum Zahnarzt, aber Kriege fängt er an?“ WDR 4 spendiert den Fans ein ganztägiges Geburtstagsprogramm.

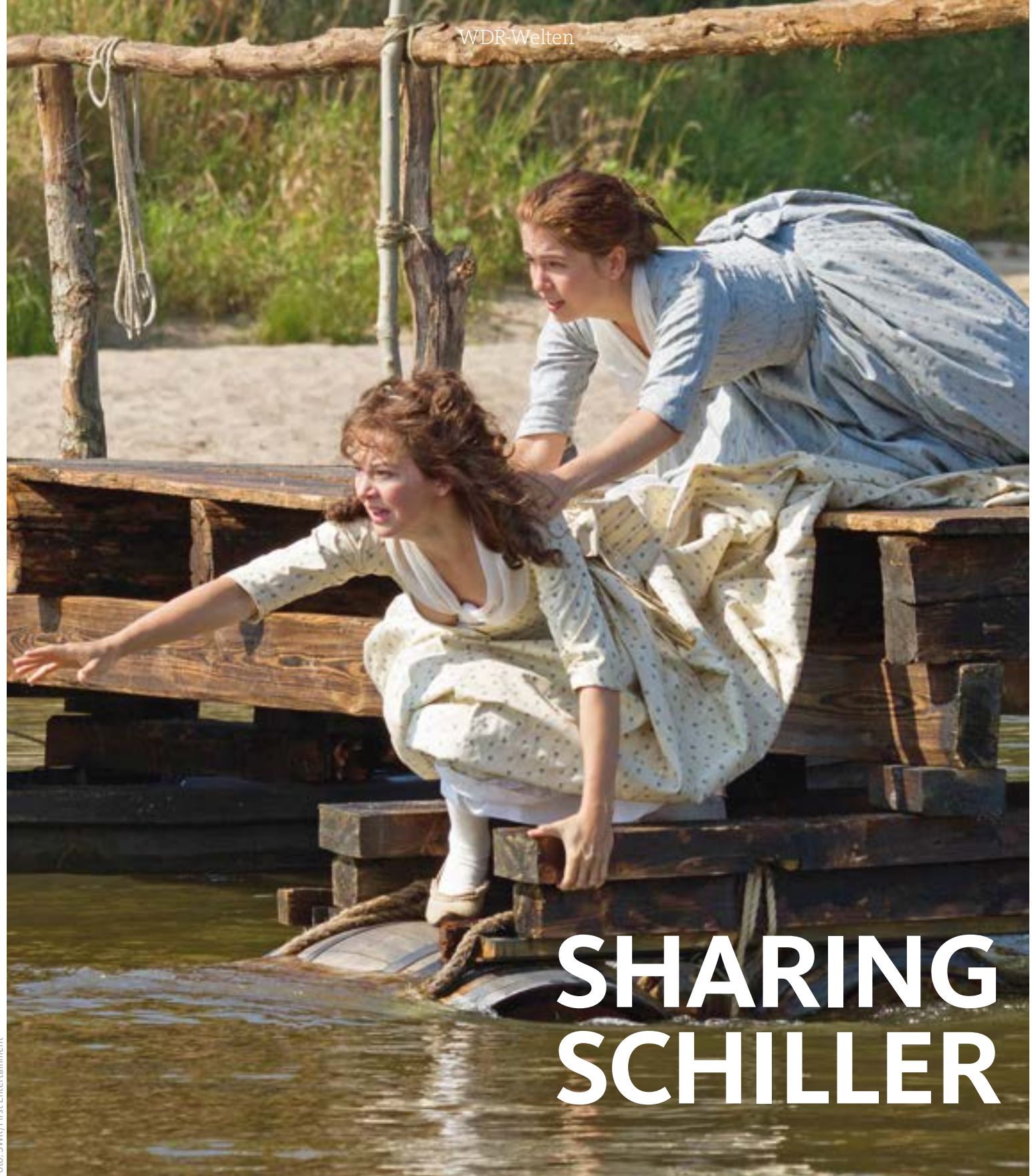
BRUDER COHEN

Noch ein charismatischer 80-Jähriger. Leonard Cohen, hier 1976 in Frankfurt, ist bereits als Schriftsteller erfolgreich, als er mit 26 Jahren „Suzanne“ aufnimmt und fortan mit Tiefsinn und sonorer Stimme die Frauen wuschig macht. WDR 3 sendet am 20. 9. um 12:05 ein Feature über Cohens Jugendliebe, der er mit „So long, Marianne“ ein musikalisches Denkmal setzte. Am 21. um 15:05 folgt „Leonard Cohen erinnert sich“. Dass der Zen-Mönch im hohen Alter nochmal auf die Bühne ging, haben wir seiner Managerin zu verdanken: Während er nach Erkenntnis suchte, veruntreute sie sein Geld.



Foto: ARD/ van Zoest

„Mord mit Aussicht“ kehrt zurück. Ermordete Callboys, Jahrzehnte alte Moorleichen, erschlagene Frittenbudenbesitzer: Ab 9. September ermittelt Sophie Haas (Caroline Peters) wieder im Ersten, dienstags um 20:15. Am Ende der letzten Staffel platzte ihre Hochzeit, weil sie in der Standesbeamtin eine gesuchte Juwelendiebin erkannte. Diese entzog sich dem polizeilichen Zugriff durch Flucht. Hier setzt die neue Staffel ein: Diebin futsch, Beinahe-Ehemann sauer und ebenfalls futsch. Doch das unorganisierte Verbrechen nimmt auf private Befindlichkeiten wenig Rücksicht ...



SHARING SCHILLER

Sie teilen sich alles, auch den Dichter: „Die Geliebten Schwestern“ (Hannah Herzprung, Henriette Confurius). Dominik Grafs erster Kostümschinken hat die Chance, den Auslands-Oscar zu gewinnen. Am 27. August – kurz nach Redaktionsschluss – entschied eine Fachjury darüber. Starker Konkurrent: Edgar Reitz’ „Die andere Heimat“. In Deutschland kletterte Grafs Film über Friedrich Schillers Liebe zu dritt mit aktuell über 120 000 Besuchern in den Arthouse-Charts bereits auf Platz zwei. Der Oscar würde in beiden Fällen ein wenig auch dem WDR verliehen: Der Sender ist jeweils Koproduzent.

AGENT ORANG

Ob Hautcreme, Tütensuppe oder Shampoo, jedes zweite Supermarktprodukt enthält Palmöl. Der Regenwald in Indonesien wird für die Palmen-Monokulturen gerodet, denn die weltweite Nachfrage ist in den vergangenen Jahren explosionsartig gestiegen: Eine Fläche von 300 Fußballfeldern verbrennt in jeder einzelnen Stunde, Lebensraum wird zerstört, Arten ausgerottet. Das Symboltier dieser Tragödie ist der Orang-Utan. Ranga Yogeshwar war in Sumatra und besuchte die Schauplätze dieses Dramas. „Die letzte Geschichte des Orang-Utan“ zeigt »Quarks & Co« am 16. September, 21:00 im WDR Fernsehen.

Editorial



Foto: Amneck

Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, warum es wirklich so toll ist, einen Preis zu gewinnen? Der Oberbürgermeister von Remscheid, Gewinnerstadt des großen Radioprojekts »WDR 2 für eine Stadt«, drückt es spontan besonders schön aus, wenn er vom neuen Gemeinschaftsgefühl seiner Remscheider schwärmt. Auch unsere Geschichten über den Kinderrechtepreis des Senders oder über »Planet Rock«, den WDR-Schülerband-Wettbewerb, zeigen, dass der WDR mit seiner Arbeit ein »Wir-Gefühl« stiftet.

Dass Auszeichnungen überall dieselbe Wirkung haben, erfuhren wir zudem im Gespräch mit Matthias Bongard über seine Reisen in die Kulturhauptstädte 2014: Hier beweise sich, was Gemeinschaftsgefühl bewirken kann.

In diesem Sinne einen
schönen September!
Maja Lenzian,
verantwortliche Redakteurin



Foto: WDR/Grande

»Und es schmeckt doch!?!«

26 Mit »Alfredissimo« hat Alfred Biolek den Küchen-Talk einst fernsehtauglich gemacht. Die neue WDR-Kochshow setzt auf Arbeitsteilung: Während Björn Freitag am Herd steht, quatscht Sabine Heinrich mit den Gästen, wie hier mit Moritz A. Sachs.



Fotos: WDR/Bartosz Klimas

STADTPORTRÄT

Ulrich Adrians

Hommage an Warschau

46 Fünf Jahre lang hat Ulrich Adrian aus Polens Hauptstadt berichtet. Kurz bevor er an den Rhein zurückkehrt, verrät er uns ein Geheimnis und erinnert sich an Abenteuer, die ihm die Haare zu Berge stehen ließen.

Titel

- 18** Warum ist der »Markencheck« des WDR so erfolgreich? Wir begleiteten die Entstehung einer Folge
- 20** Der neue Massencheck: Wie pünktlich ist die Deutsche Bahn?
- 23** Der »Montags-Check im Ersten«

Radio

- 8** Remscheid: Wie »WDR 2 für eine Stadt« das Gemeinschaftsgefühl einer Kommune stärkt
- 14** WDR 3 open: Hörspielmacher und Musiker haben das Beatles-Album Abbey Road neu aufgenommen

Radio kompakt

- 16** 1LIVE schickt 300 Singles mit dem Lovetrain nach Paris / Inklusion: WDR 5-Thementag

Crossmedia

- 17** »Deine Arbeit, Dein Leben!«: WDR startet neues Mitmach-Projekt

Fernsehen

- 24** »Zimmer frei!« wird 18: Das »halbstarke« Interview mit Christine Westermann und Götz Alsmann
- 26** »Und es schmeckt doch!?!«: Die neue Kochshow mit Björn Freitag und Sabine Heinrich
- 28** »Die Auserwählten«: Mit Ulrich Tukur in der Hauptrolle arbeitet der WDR-Film den Missbrauchsskandal an der Odenwaldschule auf
- 30** Wie der WDR traumatisierten Flüchtlingskindern mit seinen Sendungen hilft

TV kompakt

- 32** Kultur am Polarkreis: Matthias Bongard besucht die europäischen Kulturhauptstädte 2014 / Rosa von Praunheim sucht Hilfe bei Heilern

Perspektiven

- 34** »Planet Rock«: Wir begleiteten die Finalisten des WDR-Schülerband-Wettbewerbs

Medienticker

- 40** Rundfunkrat wählt neue WDR-Verwaltungschefin / »Sportschau« im Trainingslager

Panorama

- 42** Das Jubiläum eines Vorzeigeprojekts: Der WDR vergibt zum 10. Mal den Kinderrechtepreis

Sendepunkte

- 46** ARD-Studiodirektor Ulrich Adrian stellt seine Stadt Warschau vor

Nachruf

- 51** Peter Scholl-Latour, Dietmar Schönherr, Harun Farocki, Alfred Zerban

Berufsbilder

- 54** Jobporträt: Sportreporter Ulli Schäfer

Medienmenschen

- 56** Isabel Schayani wechselt ins ARD-Studio New York / Martina Buttler geht ins ARD-Studio Washington

Im Gespräch

- 58** Auf ein Kölsch mit Gerd Krebber

- 59** Service / Impressum

Radio



Für einen Tag
Landeshauptstadt



REMSCHIED

Finalstimmung in Remscheid:
Die bergische Stadt holt am 4. April mit
großem Einsatz der Bürger den Sieg
bei »WDR 2 für eine Stadt«.

Foto: WDR/Asbach

Remscheid ist die WDR 2-Stadt 2014. Wie sich die kleine bergische Großstadt gegen neun andere durchgesetzt hat und was der Sieg für die Remscheider bedeutet, berichten die Autoren Laura Nagel, Tobias Zihn und Fotograf Bernd Maurer.



Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz (vor dem Rathaus) freut sich über das „Wir-Gefühl“ der Remscheider. In der von verschiedenen Stadtteil-Identitäten geprägten bergische Stadt herrsche seit dem Finalsieg die Stimmung „Wir Remscheider haben es geschafft!“ Mast-Weisz: „Das Gefühl ist in der Stadt allgegenwärtig.“

4. April 2014, Remscheid ist in Aufruhr. Die bergische Kommune steht im Finale von »WDR 2 für eine Stadt«. Um zu gewinnen, müssen die Bürger eine Stadtaufgabe lösen, die alle in Atem hält. Gut vier Monate zuvor wurde nämlich der sogenannte „Stinthengst“ aus dem Stadtparkteich entführt. Es handelt sich um einen drei Meter langen, hölzernen Fisch, der als „König der Fische“ der Legende nach dafür sorgt, dass Angler besonders viele Fische fangen. In einem Schreiben der Entführer an die Stadt heißt es, der Stinthengst komme erst zurück, wenn der verschlammte Stadtparkteich wieder sauber ist.

Steht nun die Rückkehr des Stinthengstes doch schon bevor? Ein bisschen augenzwinkernd hat »WDR 2 für eine Stadt« den Einwohnern Remscheids am Finaltag die Aufgabe gestellt, alles für die mögliche Heimkehr des Fisches vorzubereiten. Innerhalb weniger Stunden muss ein Wasserbecken mit Uferzone auf dem Rathausplatz errichtet werden, ein roter Teppich für den Starfisch ausgerollt und eine Ehrentribüne aufgebaut werden. Die Gäste: der weiße Hai, Arielle, die Meerjungfrau, und anderes berühmtes Fischvolk. Zum krönenden Abschluss sollte der eigens für



Patricia Herbertz zeigt ein Bild des entführten Stinthengstes vor dem Stadtparkteich. Die Holzfigur, die den „König der Fische“ aus einer Sage darstellt, wurde Ende 2013 von Unbekannten gestohlen. WDR 2 hatte den Remscheidern die „Stadtaufgabe“ gestellt, alles für eine Rückkehr des Stinthengstes vorzubereiten. Patricia Herbertz sorgte für zahlreiche Fischkostüme.



Dr. Thomas Giebisch, Leiter des Remscheider Leibniz-Gymnasiums, gehörte zum Kompetenzteam, das insgesamt zehn Quiz-Fragen beantworten musste. Ausgerechnet die achte Frage, in der es um eine nicht unbekannte Kathedrale einer Remscheider Nachbarstadt ging, brachte den entscheidenden Punkt: Wann war der Kölner Dom das höchste Bauwerk der Welt? Antwort: im 19. Jahrhundert.



Sascha Hilverkus vom Remscheider Stadtmarketing zeigt den Schützenplatz, wo am 6. September das große Open-air-Konzert stattfindet. Neben bekannten Acts wie den schwedischen Superstars Mando Diao, Echo-Gewinnerin Christina Stürmer und Element of Crime treten auch Nachwuchsmusiker wie Godswill und Madeline Juno auf. WDR 2 sendet das Konzert von 15:00 bis 22:30 live und als Videostream.

diesen Auftritt gegründete „Remscheider Fischerchor“ den Hit „Freiheit“ von Marius Müller-Westernhagen singen. Der Einsatz hat sich gelohnt: Remscheid siegt im Finale von »WDR 2 für eine Stadt«.

„Ganz NRW schaut auf uns“

Seitdem sich die Remscheider gegen neun andere Städte Nordrhein-Westfalens durchsetzen konnten, herrscht im Bergischen Land eine ganz besondere Stimmung: „Die Remscheider sind stolz darauf, WDR 2 für einen Tag in ihre Stadt geholt zu haben“, sagt Remscheids Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz. „Jeder hat an seiner Stelle und mit seinen Fähigkeiten mitgemacht. Die Remscheider haben im wahrsten Sinne des Wortes an einem Strang gezogen“, betont der Verwaltungschef.

Nun fiebern die Menschen dem 6. September entgegen. Denn dann wird Remscheid einen Tag lang zum großen WDR 2-Radio-studio. „Remscheid ist dann für 24 Stunden der Nabel Nordrhein-Westfalens. Das ganze Bundesland wird auf uns schauen.“

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 11

Das freut den Oberbürgermeister. Denn Remscheid hat mit Haushaltskonsolidierungen eine harte Zeit hinter sich. „Ich würde mir wünschen, dass die Aufbruchsstimmung und das Wir-Gefühl, das die WDR 2-Aktion gebracht hat, nachhaltig sind.“

Remscheid wird zum WDR 2-Studio

Am 6. September richten sich alle Augen auf NRWs kleinste kreisfreie Großstadt. Neben den musikalischen Highlights – Umsonst-und-draußen-Konzerte von Christina Stürmer, Element of Crime und Mando Diao – bringt der WDR für einen Tag lang einen „kompletten Radiosender mit seiner ganzen Schlagkraft in die Gewinnerstadt“, sagt WDR-Redakteur Dieter Bey. „Musik, Talk, aktuelle Magazine, Live-Gespräche mit unseren Korrespondenten, große Konzerte für 40 000 Menschen – all dies wird dieses Jahr für die Remscheider hautnah erlebbar sein. Das komplette Programm wird in diesem Zeitraum aus Remscheid gesendet und zum Teil auch direkt live dort produziert.“ Vor Ort lassen sich die Radiomacher direkt auf die Finger schauen und erleben, wie Uwe Schulz das Tagesprogramm moderiert, wie Moderatorin Gisela Steinhauer im »WDR 2 MonTalk« einem prominenten Gast auf den Zahn fühlt und wie Sabine Töpperwien und Sven Pistor den langjährigen »Sportschau«-Chef Heribert Fabßender in der Sendung »WDR 2 Liga Live« begrüßen.

Bewusst die mittelgroßen Städte stärken

Als „Radio zum Anfassen“ gehe »WDR 2 für eine Stadt« sozusagen auf „Tuchfühlung mit den Hörerinnen und Hörern“. Darin liege die Ursprungsidee der Aktion. „Die großen Städte Nordrhein-Westfalens wie Düsseldorf oder Köln stehen eher im Fokus der Berichterstattung. Wir wollten ganz bewusst mit der Aktion die mittelgroßen Städte stärken, schauen, wie die Menschen dort leben und wissen, was sie bewegt. So bilden wir die Vielfalt NRWs ab“, erklärt Bey. Und das auch schon vor dem Radiotag in der Gewinnerstadt. Alle zehn Städte der Finalrunde werden nämlich im Vorfeld von WDR 2-Teams besucht und ausführlich im Programm vorgestellt. Mit der Aktion kommt der Radiosender so in alle Winkel des Bundeslandes: „Das entspricht voll und ganz unserem Motto und unserem Programmauftrag, Immer für NRW.“



Gaben die richtigen Antworten: das Remscheider Kompetenzteam um (v. l.) Mathias Heidtmann, Thomas Moderator Helmut Rehmsen. Foto: WDR/Asbach

„WDR 2 für eine Stadt« ist ein unvergessliches Ereignis und die Möglichkeit, als Stadt gemeinsam etwas zu bewegen.“



Dieter Bey

Foto: WDR/Brill

Dass Remscheid es ins Finale geschafft hat, verdankt die Stadt nicht zuletzt Mathias Heidtmann. Der Jungpolitiker hatte Anfang des Jahres viele tausend Unterschriften für die Qualifikation gesammelt – kein ganz leichtes Unterfangen: „Die Remscheider waren gar nicht so einfach davon zu überzeugen, dass unsere Stadt eine Chance hat. Wir wurden sogar aus einem Einkaufszentrum geworfen, als wir dort Unterschriften sammeln wollten“, erinnert er sich. Umso größer war die Freude, als es doch klappte. Auch Patricia Herbertz war mit vollem Einsatz dabei. Kurz nachdem WDR 2-Moderator Hel-

mut Rehmsen am Finaltag die Stadtaufgabe verkündet hatte, saß die Leiterin einer Remscheider Tanzschule schon im Auto: Eine ihrer Kolleginnen, eine ehemalige Rollküstläuferin, hatte sich erinnert, einmal Fischkostüme für eine Aufführung gebraucht zu haben. Die galt es jetzt in Windeseile abzuholen, während die Feuerwehr auf dem Rathausplatz bereits einen Pool mit Wasser befüllte und der in Remscheid geborene Ex-Fußballprofi Domenico Cozza (u. a. SC Paderborn) zwei von drei Schüssen im Netz des kamera- und computergesteuerten „Robokeeps“ versenkte. „Da wurde quer durch



Um ihn drehte sich die Stadtaufgabe, aber irgendwie war der Stinhengst doch schon da. Allerdings kam die entführte Fischfigur in einer nicht ganz echten Version zurück.
Foto: WDR/Asbach



Höchst plakativ: Mit Liebesgrüßen, rotem Teppich und einem in kürzester Zeit erschaffenen neuen Teich wurde alles für die Rückkehr des entführten Holzfishes vorbereitet und damit die Stadtaufgabe gelöst. Foto: WDR /Asbach

Giebisch und Jürgen Brüninghaus gemeinsam mit WDR 2-



Stadttorschütze Domenico Cozza (FC Remscheid) versenkte zwei von drei Elfern gegen den computer-gesteuerten „Robokeeper“. Foto: WDR/Heidtmann

die Stadt telefoniert, jede Oma mit ihrer Topfpflanze herbeigerufen, um das ‚Ufer‘ zu dekorieren. Jedes Zahnradchen hat super ineinander gegriffen. Dass wir das gemeinsam als Stadt erarbeitet haben, war ein großartiges Gefühl“, freut sich Patricia Herbertz.

Gut für Remscheid?

Remscheid wächst dadurch zusammen, meint auch Dr. Thomas Giebisch, Leiter des Leibniz-Gymnasiums. „Man macht sich endlich nicht mehr so klein.“ Giebisch muss es wissen, denn er wurde als Stadtextperte gemeinsam mit Mathias Heidtmann und dem ehemaligen Leiter der Bibliothek, Jürgen Brüninghaus, in das „Kompetenzteam“ gewählt, das am Finaltag die Quizfragen beantwortete.

»WDR 2 für eine Stadt« zeigt laut Dieter Bey keinerlei Abnutzungserscheinungen. Für die bisherigen Gewinnerstädte Hückeswagen, Attendorn, Nettetal, Warburg, Dorsten und Bocholt war die Aktion ein unvergessliches

Ereignis und die Möglichkeit, als Stadt gemeinsam etwas zu bewegen. „Es ist ein Tag, der Stadtgeschichte schreibt. Für 24 Stunden wird die Gewinnerstadt zur Landeshauptstadt. Aus allen Teilen NRWs kommen die Menschen, um mit dem Sieger »WDR 2 für eine Stadt« zu feiern“, so Bey. Die Bewerberzahlen zeigen in jedem Jahr, dass die Aktion nichts von ihrer Attraktivität verloren hat.

Darauf setzt auch Sascha Hilverkus vom Stadtmarketing: Er hofft, dass der WDR 2-Tag seine Stadt nachhaltig in ein positives Licht rücken wird und Remscheid so auch als Ausflugsziel für Tagestouristen interessanter werden lässt. „Die Stadt soll auch für sich im Gespräch sein. Wir wollen nicht mehr hören: Remscheid, das ist doch in der Nähe von Wuppertal und Köln.“



Alle Infos zum Tag in Remscheid

ABBEEY ROAD

in unseren Köpfen



„Abbey Road“, das 1969 erschienene vorletzte Studioalbum der Beatles
Foto: WDR/Interfoto

Hörspielmacher Andreas Ammer und Musiker FM Einheit haben das legendäre Album der Beatles neu aufgenommen und viele Geschichten damit verwoben.

Musik ist eine universelle Sprache. Jeder versteht sie, Hirnforscher fasziniert sie, und sogar die Sterne erzeugen akustische Schwingungen. Musik ist allgegenwärtig – sie steckt natürlich auch tief drin in uns Menschen. Autor und Journalist Andreas Ammer und FM Einheit, ehemaliges Mitglied der Band Einstürzende Neubauten, ergründen dieses Thema in einem spannenden Hörspiel-Feature: Was löst Musik in uns aus? Wie tief ist sie in uns verwurzelt? Für ihr Projekt haben sie sich eines der bekanntesten Werke der Pop-Musik angenommen: „Abbey Road“, das elfte Album der Beatles. „Die Idee war, eine etwas andere Coverversion aufzunehmen“, erzählt Ammer. „Wir wollten etwas Neues draus machen, ohne auch nur einen Ton der eigentlichen LP zu benutzen.“ Weniger noch: Statt sich an den Melodien von Songs wie „Come Together“, „Something“, „Octopus’s Garden“ oder „Here Comes The Sun“ zu orientieren, haben sie sich während der zweiwöchigen Studioaufnahmen verboten, die Platte auch nur anzuhören. Denn genau das sollte der Reiz an ihrem emotionalen Experiment sein: das gesamte Album aus ihrer Erinnerung zu rekonstruieren. „Wenn man nur den Titel ‚Here Comes The Sun‘ hört, hat jeder sofort das Lied im Kopf. Das war unser Fundament.“

So ließ jeder der involvierten Künstler seinen Empfindungen freien Lauf, sei es die Stammformation aus Ammer, FM Einheit, Saskia von Klitzing (Fehlfarben) und dem Multiinstrumentalisten Volker Kamp oder deren Gäste N. U. Unruh (Einstürzende Neubauten), Christiane Rösinger (Lassie Singers), Wolfgang Müller (Tödliche Doris) und Professor Siegfried Zielinski (Universität der Künste Berlin).

Entstanden sind Variationen, die für den außenstehenden Hörer mit dem Originalalbum nur wenig gemein haben: Sounds und Rhythmen aus Elektronik, Bass, Gitarren und orchestralen Blasinstrumenten. Auch die Texte dazu sind unterschiedlicher Natur. Mal sind es Collagen, dann Kommentare und schließlich Anekdoten, darunter viele Fragmente aus dem Umfeld der Beatles. Eine davon gibt dem Hörspiel den Titel: „Everest“, wie die Zigarettenmarke von Beatles-Toningenieur Geoff Emerick. So sollte „Abbey Road“ ursprünglich heißen. Für das Cover-Shooting war ein Trip zu dem nepalesischen Bergmassiv geplant. Doch die vier zerstrittenen Musiker schafften es gerade mal bis vor die Tür der Studios auf den heute weltbekannten Zebrastreifen des Londoner Abbey Road.

Melodien aus dem Unbewussten

„Everest“, das Hörspiel, erzählt ebenso von solchen Gerüchten wie von den Assoziationen der Hörspiel-Macher. Sie sinnieren darüber, wie sie die Platte einst kauften, hörten und empfanden. Und dabei wird nicht nur geschwärmt. Statt Fan-Lobeshymnen teilen sie persönliche Gedanken, steigen in die Erinnerung hinab und fassen ihre Sicht in Worte.

Mit dieser Idee schafft es dieses 54-minütige intensive Hörspiel, seine Hörer zu fesseln. „Es geht um Reaktionen und psychische Verbindungen“, sagt Ammer und zieht eine Parallele: Jeder hat schon mal ein Lied im Radio gehört, von dem er nicht wusste, dass er es kennt. Trotzdem könnte er die Melodie mitsummen, den Text mitsingen und verbindet etwas mit dem Stück, manchmal den ersten Kuss, meist aber Banaleres. „Diese Melodien, Rhythmen und Gefühle sind ganz tief in uns eingelassen, ein unbewusstes Erinnerungsvermögen, zu dem man keinen Zugang hat“, schließt Ammer letztlich ab. „Von daher ist ‚Everest‘ mehr ein Hörspiel über unsere Köpfe und Emotionen statt über diese Platte der Beatles.“

Mark Lederer



Andreas Ammer (l.) und FM Einheit arbeiten seit 1993 zusammen an Hörspielen, Theaterstücken und O-Ton-Opern. Gemeinsam wurden sie mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden („Apocalypse live“ und „Crashing Aeroplanes“) sowie dem Prix Futura („Radio Inferno“) ausgezeichnet.

Foto: WDR



Die Beatles-Cover-Band (v. l.): Volker Kamp (Bass, Gitarren, Blasinstrumente), Saskia von Klitzing (Schlagzeug), FM Einheit (Elektronik), Andreas Ammer (Texte & Stimmen). Foto: WDR



WDR 3-
Infos
zum
Hörspiel

POP/LEGENDE: Everest

WDR 3 open: pop drei
MO / 15. September / 23:05

WDR 5-Thementag zur Debatte um Inklusion

Seit diesem Schuljahr haben in NRW Kinder mit Behinderung einen Rechtsanspruch auf einen Platz an einer Regelschule. Schon länger sorgt die Inklusion für Unsicherheit. WDR 5 nimmt die viel diskutierte Reform mit einem Thementag unter die Lupe.

Behindert ist man nicht, behindert wird man. Menschen mit Handicap erleben das häufig, auch Schulkinder. In den Schulen in Nordrhein-Westfalen werden derzeit über 120 000 Behinderte unterrichtet. Der neu eingeführte Inklusionsunterricht soll durch freien Zugang zu Bildung die Chancengleichheit verbessern. Ein wichtiges, aber auch hochgestecktes Ziel. Aber überfordert womöglich die Inklusion die Gesellschaft, die Lehrer,

Schulen und Schüler? WDR 5 greift die gesellschaftliche Debatte mit einem Thementag auf und beschäftigt sich am 4. September intensiv mit der Inklusion an den Schulen in NRW.

Mit dem neuen Schuljahr haben behinderte Kinder einen Rechtsanspruch auf gemeinsamen Unterricht mit nicht behinderten Kindern. Die Regelung gilt vorerst nur für 1. und 5. Klassen, also für gerade eingeschulte und auf weiterführende Schulen gewechselte Kinder. „Das Schulministerium geht davon aus, dass die Eltern von 7 400 behinderten Schülern die neue Regel in Anspruch genommen haben“, sagt Daniela Junghans, die für den Thementag federführende Redakteurin. „Nicht fehlende Technik und Barrierefreiheit,

sondern fehlendes Personal ist das Hauptproblem. Alles zusammen genommen kostet aber richtig Geld.“ Das Land stellt in den kommenden fünf Jahren 175 Millionen Euro für den Auf- und Ausbau des Inklusionsunterrichts zur Verfügung. Reicht das Geld? Gibt es genug speziell ausgebildete Lehrer? Die Eltern, weiß Daniela Junghans, sorgen sich zum Beispiel um den Unterricht in ohnehin schwierigen Klassen. „Manche Klassen sind jetzt schon am Limit. Da gibt es die elterliche Sorge, wie viel indi-

viduelle Fälle wohl ein Lehrer verträgt, bevor es ihm den Unterricht sprengt.“

Der WDR 5-Thementag „Besser für alle? – Die Inklusion an unseren Schulen“ berichtet, wie die ersten Wochen nach der neuen Regelung verlaufen sind. Die Neuerung im Bildungssystem wird von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Das »Morgenecho« schaut, wie Inklusion an einem Gymnasium in Münster funktioniert und begleitet vier Kinder mit Behinderungen durch die ersten Schulwochen. In »Neugier genügt« berichten Schüler, Eltern und Lehrer einer Kölner Schule, wie das gemeinsame Lernen von Kindern mit unterschiedlicher Begabung gelingen kann. »Leonardo« fragt, wie gut Lehrer auf die gestiegenen Anforderungen vorbereitet werden. Die Sendung »Funkhausgespräche« beschäftigt sich mit dem Thema „Menschenrecht oder Bildungskampf? Schulen und die Inklusion“. Zu Gast bei Moderator Holger Beckmann ist unter anderem die nordrhein-westfälische Schulministerin Sylvia Löhrmann.

Wolfram Stahl

Thementag
„Besser für alle?“
Die Inklusion an unseren Schulen

WDR 5
DO / 4. September / 6:05 – 21:00



Der gelebte Leitsatz der Inklusion: Es ist normal unterschiedlich zu sein. Foto: WDR/ddp images

Sonderzug der Liebe

Kleine romantische Bars und Restaurants, die glitzernde Champs Élysées in der Nacht, auf dem Eiffelturm in fast 300 Metern über der Stadt schweben – nirgendwo sonst verliebt es sich so leicht wie in Paris. Am 27. September reisen deshalb 150 Singles und eine von ihnen gewählte Begleitperson mit dem „1LIVE Lovetrain nach Paris“. Wer dabei sein will, bewirbt sich auf 1LIVE.de und checkt dort, welcher andere Single ihm/ihr am besten gefällt. Ein erstes Kennenlernen gibt es dann live im Radio. Ist man sich sympathisch, wird die Fahrkarte für den „Lovetrain“ ausgestellt. Täglich wird in jeder Sendestrecke gespielt. Außerdem kann sich der ganze Sektor als Kuppler betätigen und auswählen, welche Singles auf 1LIVE.de am besten zueinander passen. Die Paare mit den meisten Matches fahren ebenfalls nach Paris.

Im Sonderzug in die Stadt der Liebe sorgen dann die 1LIVE-Moderatoren JC Zeller und Tobi Schäfer als DJs für den richtigen Sound. In Paris geht es zuerst auf Bootstour über die Seine. Am Abend ankern die 300 Gewinner am Fuße des Eiffelturms für die „1LIVE-Liebesalarmparty Spezial“.

EB



Die Liebesschlösser an der Pont des Arts in Paris Foto: WDR/mauritus



Tierpflegerin, Lehrerin, Fahrradkurier? Filmen Sie Aspekte Ihres Berufsalltags, der WDR bringt Ihre Clips ins Programm.

Foto: WDR

Neues Mitmach-Projekt startet

Arbeit ist das halbe Leben, heißt es. Da scheint etwas Wahres dran zu sein. Als der WDR 2012 das crossmediale Mitmachprojekt „Ein Tag Leben in NRW“ ausrief, staunte die verantwortliche Redakteurin Christiane Hinz über die Einsendungen: Sehr viele der mehr als 3 500 Videos drehten sich um Arbeit: „Angefangen beim Bäcker, der uns noch leicht schlaftrunken Einblicke in seine Backstube gewährte, über die junge Lehrerin, die uns mit zu ihrer Vereidigung nahm, bis zum Obdachlosen, der uns berührend berichtete, wie wichtig sein Job als Zeitungsverkäufer für ihn ist“, erinnert sich Hinz. Für die Leiterin der Programmgruppe Dokumentationen/Kultur und Geschichte Fernsehen war klar: „Das Thema hat so eine Tiefe, es sorgt für Begeisterung, leuchtende Augen, aber auch leere Gesichter und Ärger – das hat mich überzeugt, noch einmal ein solches Großprojekt auf die Beine zu stellen.“

Mit Smartphone oder Kamera

Dieses heißt nun: „Deine Arbeit, Dein Leben!“. Noch bis zum 20. September können Nordrhein-Westfalen ihr Leben am Arbeitsplatz mit Smartphone oder Kamera filmen und die selbst gedrehten Clips einreichen –

Der WDR zeigt mit dem multimedialen Mitmach-Projekt „Deine Arbeit, Dein Leben!“, wie vielfältig das Berufsleben der Nordrhein-Westfalen ist. Video-Clips können bis zum 20. September eingereicht werden.

per Upload auf der Internetseite deinearbeit.wdr.de oder per Post.

Schon seit Anfang August präsentiert das Redaktionsteam Christiane Hinz, Lena Brochhagen und Thomas Kamp das Vorhaben im Netz. Sie haben dort einen Foto-Blog gestartet, in dem sie jeden Tag einen neuen Schnappschuss von einem Arbeitsplatz in NRW zeigen. „Wir wollen den Foto-Blog bis zur Ausstrahlung des Films im Frühjahr 2015 weiterführen und so ein möglichst umfangreiches Kaleidoskop an Arbeitsplätzen zeigen“, sagt Hinz. In dem Webspecial zu „Deine Arbeit, Dein Leben!“ präsentieren sie außerdem Wissenswertes, Kurioses und Erstaunliches rund um das Thema Arbeit im Land. Nach und nach werden dort alle Einsendungen gezeigt und auch der Film wird

kurz vor der TV-Ausstrahlung im Netz zu sehen sein. Die Redaktion „Fernsehen online“ plant eine Pageflow-Reportage zum Arbeitgeber WDR.

Die Geschichten der Nutzerinnen und Nutzer werden auch fürs Radio bearbeitet. WDR-Hörspielchefin Martina Müller-Wallraf: „Das Hörspiel wird eine zusätzliche Perspektive eröffnen, eine akustische und erzählerische Ebene hinzufügen.“ Der Sound der Arbeit werde sicher eine Hauptrolle bekommen: der

Klang von Maschinen, von Werkzeug, von Technik, der Rhythmus des Arbeitstages. „Daraus sind schon ganze Symphonien entstanden“ sagt Müller-Wallraf. Das sei das Inspirierende an solchen crossmedialen Projekten: „Man kann nicht nur verschiedene Sinne ansprechen, sondern auch unterschiedliche Verständnisschichten anbohren und damit mehrere Teile zu einem großen, bunten Ganzen zusammenfügen.“

Nach dem Einsendeschluss machen sich aber erst einmal Regisseurin Luzia Schmid und Cutter Rudi Heinen daran, all die Videoclips zu sichten. Unterstützt werden sie dabei vom Team der Kölner Produktionsfirma 2pilots. „Es gibt hoffentlich wieder viel zu sehen und zu hören“, sagt Christiane Hinz und freut sich auf – viel Arbeit.

Barbara Buchholz

Vertrauen ist gut.



Umfrage mit Selbsterfahrungscharakter: Die Autoren Matthias Fuchs (l.) und Melanie Jost (r.) lassen im August in Köln Jeans von Passanten bleichen.

Foto: WDR/Görgen

»MARKEN-CHECK« IST BESSER.

Oft kopiert und nie erreicht – der »Markencheck« ist eines der erfolgreichsten vom WDR produzierten Formate. Im September gibt es neue Ausgaben.

„Preis“, „Sauberkeit“, „Pünktlichkeit“ steht in großen Lettern auf dem Handout, das in der Redaktionskonferenz herumgereicht wird. Wir haben Mitte Juni, seit drei Monaten arbeitet das »Markencheck«-Team am Thema „Deutsche Bahn“. Wie Redakteur Detlef Flintz betont, steht dabei immer die Frage im Zentrum: „Was ist unsere Messlatte? Was erwarten unsere Zuschauerinnen und Zuschauer von der Bahn?“

Es gibt nur wenige Mitbewerber auf bestimmten Teilstrecken. Also stellt der »Markencheck« die Bahn anderen Verkehrsmitteln gegenüber. Ein bloßer Preisvergleich wäre zu simpel: „Es erwartet niemand wirklich, dass die Bahn billiger ist als ein Fernbus“, so Flintz, „interessant ist doch die Frage: Warum ist die Bahn teurer und was bietet sie mir dafür?“

Im Laufe der Redaktionssitzung wird deutlich, was das Hauptproblem ist: Das Preissystem der DB ist zu kompliziert. Gruppenticket, Tagesticket und andere Sonderangebote wollen sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Dafür braucht es Zeit und der Kunde muss natürlich erst einmal wissen, dass es diese Angebote gibt. Seiner Erfahrung nach sei ein Sparpreis-Ticket für ein Wunschdatum auf einer Wunschstrecke selten zu ergattern, so Flintz. „Und die Bahn gibt keine Auskunft darüber, wie groß die Kontingente sind“, weiß Autor Norman Laryea. Darüber hinaus könne es ein extremes Preisgefälle geben, je nachdem über welche Knotenpunkte der Fahrgast sein Ziel ansteuert, egal ob die Strecke kürzer oder schneller ist – das hat die Autorin Franziska Proßer herausgefunden. Sie hat Kontakt zu einem älteren Herrn, der sich in das Studium des DB-Preissystems vertieft und dabei derlei Tricks, Schlupflöcher und Ungereimtheiten aufgedeckt hat. „Super Geschichte!“, findet Flintz. Der Herr will aber leider nicht vor der Kamera sprechen, auch nicht hinter einer Schattenwand. Damit ist diese Story gestorben. Erst einmal ...

Auch die Fairness spielt eine Rolle

Immer wieder muss das Team sich nicht nur fragen, was die Zuschauer wirklich interessiert, sondern auch: „Wie visualisieren wir die Problemstellungen?“ Und: „Wie verzahnen wir das Ganze dramaturgisch zu einer runden Sendung?“ Außerdem gibt es Termine zu koordinieren und Drehgenehmigungen zu beantragen. Um etwa einen Schnelligkeitswettbewerb an Fahrkartenautomaten zu drehen, ist es unumgänglich, sie für andere Reisende zu blockieren. Zu den Hauptverkehrszeiten würde das zu viel Ärger und Groll verursachen. Und das Luftschiff, das für einen spektakulären Dreh eingeplant war, wurde schon zum zweiten Mal bei Unwettern beschädigt.

Trotz dieser Verzögerungen und obwohl wir mittlerweile schon Anfang August haben, ist Flintz guter Dinge. Er hat Routine, schließlich hat er das Erfolgsformat »Markencheck« vor drei Jahren mit seinem Kollegen Klaus Schmidt aus der Taufe gehoben. „Wir wollten für Verbraucher relevante Themen nicht immer nur in kurzen Magazinbeiträgen abhandeln“, erklärt er. Flintz hatte bereits 2009 die Idee, große bekannte Marken auf den Prüfstand zu stellen. Dabei sollte neben Preis

und Qualität auch der Begriff „Fairness“ eine Rolle spielen: Wie sind die Arbeitsbedingungen beim Unternehmen und den Zulieferern und wie die ökologischen Auswirkungen eines Produkts auf dem Weg von der Herstellung bis zum Endkunden? „Dass wir solche Fragestellungen zur besten Sendezeit im Ersten auf den Bildschirm bringen können, freut uns besonders“, sagt Redakteur Simon Pützstück, der zusammen mit Flintz die aktuelle Staffel betreut.

Das Geheimnis des Erfolgs

Das Erste sendet in der Regel jährlich zwei Staffeln à vier Folgen des »Markenchecks«. Jeweils zwei Autoren arbeiten an einer Ausgabe. Von Anfang an war das Format sehr flexibel und offen. Direkte Vergleiche zweier Marken, wie sie die Konkurrenz in einem Nachahmerformat anstellt, seien zwar möglich. „Das macht aber nicht immer Sinn“, meint Flintz. „Diesmal checken wir zum Beispiel mit Iglo und Frosta zwei Tiefkühlmarken“, ergänzt Pützstück, „aber wer von den beiden besser ist, finden wir nicht die spannendste Frage. Wir denken, den Zuschauer interessiert mehr, ob Tiefkühlkost mit frischem Essen mithalten kann.“

Die Redakteure sind überzeugt: Dass die »Markenchecks« Geschichten erzählen, die sich an der Lebensrealität der Zuschauer orientieren, ist das Geheimnis ihres Erfolgs. Die Folgen der vergangenen Staffel sahen im Ersten durchschnittlich rund 3,8 Millionen Zuschauer, was einem

Marktanteil von etwa 14 Prozent entspricht. 2012 wurde das Format mit dem kress Award ausgezeichnet.

Die „Volksnähe“ des »Markenchecks« soll in der neuen Staffel durch die so genannten Massencheks noch verstärkt werden. Dafür arbeitet die Redaktion mit großen Tageszeitungen zusammen. Im Fall des „Deutsche-Bahn-Checks“ suchte sie per Aufruf Menschen, die die Pünktlichkeit von Zügen überprüfen. Für den „Iglo/Frosta-Check“ schauten die Markenchecker in die Kühltruhen der Nation und förderten uralte Tiefkühlkost zutage, die sie einem Vitamincheck unterzogen. Und sie fahndeten nach 30 Jahre alten Billys, um für den „Ikea-Check“ zu prüfen, wie sich das Lieblingsregal der Deutschen seitdem verändert hat. Trotz aller Realitätsnähe baut das Team auch mal Elemente ein, die nicht ganz so alltagstauglich sind, aber auf witzige Art eine Problemstellung in Bilder umsetzen: ein Wettrennen zwischen einem Zug und besagtem Luftschiff etwa oder der dem Logo der Firma Levi's nachempfundene Test, in dem zwei Pferde versuchen, eine Jeans auseinander zu reißen.

Ärger gab es in der Geschichte der Sendung nur einmal: „Im „Edeka/Rewe-Check“ fühlte sich Rewe ungerecht behandelt“, erinnert sich Flintz. Nach einem langwierigen Prüfungsverfahren wies der Rundfunkrat die Beschwerde zurück. „Unsere negativen Bewertungen waren begründet, aber die Urteilsfindung war vielleicht nicht immer klar nachvollziehbar“, sagt Flintz trotzdem selbstkritisch. „In vergleichbaren Fällen würden wir uns künftig im Film dafür mehr Zeit nehmen.“

Christine Schilha



Im Schnitt: Die Redakteure Detlef Flintz (z. v. r.), Simon Pützstück (z. v. l.), die AutorInnen Norman Laryea (l.), Franziska Proßer (Mitte) und Matthias Fuchs (r.) sowie Cutterin Eva Elsner

Foto: WDR/Görge

»MARKEN-CHECK«

Wie pünktlich ist die Bahn?

Der WDR macht seinen »Markencheck« künftig zum Massencheck. Auf einen Aufruf in Tageszeitungen meldeten sich 140 Freiwillige, die der Deutschen Bahn in Sachen Pünktlichkeit auf den Zahn fühlen wollten. Einer von ihnen ist Ulrich Hergenbahn. Christine Schilha begleitete ihn auf einer Testfahrt.



Das Thema Zugverkehr bewegt viele Menschen. Ein »Markencheck«-Team, hier Kameramann Frank Dunki und Tontechniker Michael Grings, filmt Reisende am Kölner Hauptbahnhof. Foto: WDR/ Görden

„Ich bin in meinem Leben schon Millionen von Kilometern gefahren“, sagt Ulrich Hergenhahn und wirkt dabei, als könne ihn rein gar nichts aus der Ruhe bringen. Es ist 8:16. Sein Regionalzug aus Offenbach hatte zwar 15 Minuten Verspätung, doch dank großzügiger Umsteigezeit hat der 56-jährige IT-Berater den ICE 818 nach Dortmund am Hauptbahnhof Frankfurt/Main noch rechtzeitig erwischt. Er muss beruflich nach Köln, fährt diese Strecke zwei- bis drei Mal pro Woche seit neun Jahren. Heute begleiten ihn der »Markencheck«-Autor Norman Laryea, der Kameramann Christoph Werner und der Tontechniker Karl Ludikowski.

Hergenhahn ist einer von 140 Freiwilligen, die sich auf einen Aufruf der »Markencheck«-Redaktion in den Westfälischen Nachrichten, der Rheinischen Post, der Freien Presse sowie der Augsburgischen Allgemeinen gemeldet haben. „Wir wollten eine eigene Statistik erstellen, die Auskunft über die Pünktlichkeit von Reisen inklusive Umstiege gibt“, erklärt Laryea.

Im Gegensatz dazu erfasse die Statistik der Bahn lediglich die Pünktlichkeit einzelner Züge, die bis zu einer Verspätung von 5.59 Minuten übrigens als pünktlich gelten. Durch die fehlenden Minuten können Reisende aber ihren Anschlusszug verpassen und müssen auf die nächste Bahn warten. Auch Zugaussfälle tauchen in dieser Statistik nicht auf. „Dieses Problem wollten wir aufgreifen und unseren Versuch somit näher am Verbraucher orientieren“, erklärt Koautorin Franziska Prüber.

893 Reisen in zwei Wochen

Über einen Zeitraum von zwei Wochen haben die Pünktlichkeits-Checker insgesamt 893 Reisen in Fahrtenbüchern protokolliert. Besonders detailliert waren Hergenhahns Aufzeichnungen. „Ich dachte, ich könnte mit meiner umfangreichen Erfahrung einen wertvollen Beitrag leisten“, sagt er über seine Motivation, sich an dem Massencheck zu beteiligen. Er kennt die Strecke wie seine Westentasche, wundert sich, dass der Zug zwischen Frankfurt-Flughafen und Limburg das Tempo drosselt: „Normalerweise fährt der hier mit Volldampf.“



Pünktlichkeits-Check: Kameramann Christoph Werner dreht Ulrich Hergenhahns Urteil.

Fotos: Schilha

Pünktlichkeits-Checker Hergenhahn sagt: „Ich fahre gerne Bahn, aber die Informationspolitik ist katastrophal.“

mit dem Auto, stand ständig im Stau. Im Zug kann er sich zurücklehnen und die Zeit mit Lesen vertreiben. „Ich fahre gerne Bahn“, meint er, „aber die Informationspolitik ist katastrophal.“ Darüber ärgern sich viele

DB-Kunden: Bei rund 30 Prozent der von »Markencheck« ermittelten verspäteten Reisen klagten die Passagiere über fehlende Information.

In Siegburg/Bonn hat der Zug die Verspätung aufgeholt. Der Kameramann muss einen Tunnel abwarten; hier ist das Licht zum Drehen nicht geeignet. Hergenhahn will wissen, ob es sicher ist, dass das mit ihm gedrehte Material in der Sendung vorkommt. „Wenn ich für einen Dreh um 3:30 aufstehe, dann wird das verwendet“, sagt Laryea trocken.

Durchsage: „Wir erreichen Köln-Hauptbahnhof, Sie erreichen alle Anschlusszüge.“ Doch dann kommt es zum außerplanmäßigen Halt in Deutz und kurz vor dem Ziel bleibt der Zug noch einige Minuten auf der Hohenzollernbrücke stehen. Warum? Man weiß es nicht. Im Kölner Hauptbahnhof fragt der Autor seinen Protagonisten abschließend: „Werden Sie auch mal wütend?“ „Wut lohnt sich nicht“, sagt der, „die geht nur an die Substanz.“

Christine Schilha



Tontechniker Karl Ludikowski „verkabelt“ Ulrich Hergenhahn.

„Hast du die Uhr? Und die Totale von uns als Schnittbild?“, fragt Laryea den Kameramann. „Wegen eines vorausfahrenden Zuges haben wir derzeit eine Verspätung von circa fünf Minuten“, tönt es aus dem Lautsprecher. „Wenn es dabei bleibt, holen wir das wieder rein“, meint Hergenhahn gelassen. Für ihn wird es erst ab 20 Minuten ärgerlich. Als Freiberufler kann er sich flexible Arbeitszeiten leisten. Anfangs machte er die Fahrten

Neu: Der »Montags-Check im Ersten«

Der Montagabend in der ARD steht ab sofort im Fokus der großen Verbraucherinformation. Jeweils nach der »Tagesschau« erfahren die Zuschauer viel Wissenswertes über die Alltagswelt.

Den Auftakt für die Reihe »Der Montags-Check im Ersten« bilden die vier »Markenchecks« des WDR (siehe Titelseite). Am 27. Oktober und 3. November ist erstmalig auch Deutschlands bekannteste Hauswirtschaftsmeisterin im Ersten zu sehen. Yvonne Willicks wird sich in den beiden Ausgaben des »Haushalts-Checks« unter anderem mit der Haltbarkeit von Lebensmitteln und dem Wäschewaschen beschäftigen. „Mit unserem neuen Format »Der Montags-Check im Ersten« wollen wir dem gestiegenen Bedürfnis unserer Zuschauer nach Orientierung in einer immer unübersichtlicheren Alltagswelt Rechnung tragen“, sagt Volker Herres, Programmdirektor Erstes Deutsches Fernsehen. Dabei gehe es um praktische Informationen: von Ernährungsfragen über Versprechungen der Werbung, rechtliche und medizinische Tipps und die Antwort auf die Frage, welche Produkte ihr Geld wirklich wert sind. 2015 wird der »Montags-Check« mit Sendungen zu Werbung, Reisen und Geld fortgesetzt.

DB

»Montags-Check im Ersten«

„Der Ikea-Check“
„Der Iglo/Frosta-Check“
„Der Deutsche Bahn-Check“
„Der Jeans-Check“

Das Erste

MO / 25. August – 15. September / 20:15

Alle Folgen sind nach Ausstrahlung in der Mediathek von „Das Erste“ verfügbar.



Der Iglo/Frosta-Check

Discounter gegen Seemann-Image: Welche Auswirkungen hat das auf den Geschmack? Anja Pepe als Vertreterin der Discounter Fischstäbchen „Ja“, Marc Steinhäuser als Käpt'n Iglo und Autorin Ingrid Bertram lassen Passanten in der Fußgängerzone kosten.

Foto: WDR/Brill

Der Jeans-Check
Billig oder teuer? Sitzt oder schlabbert? Hält oder schnell durch? Fair produziert oder von Kindern genäht? Vier populäre Marken im Jeans-Check.

Foto: WDR/Görge



Der Ikea-Check

Selbst ist der Kunde! Ikea bedeutet: die gekaufte Ware schleppen und selber aufbauen. Warum machen da so viele mit?

Foto: WDR/Brill



Die »Markenchecks« im Netz



ZIMMER FREI!

Vorsicht: nicht
(mehr) jugendfrei:
»Zimmer frei!!« wird im September 18.

Seit 18 Jahren Kult: Die Journalistin Christine Westermann und der Entertainer Götz Alsmann begeistern als Gastgeber der Sendung »Zimmer frei!!« das Fernsehpublikum.

Foto: WDR/Sachs

Zur ausgelassenen Geburtstagsparty sind Politikerin Claudia Roth, Koch Tim Mälzer, Schauspielerin Anneke Kim Sarnau und Entertainer Thomas Hermanns eingeladen sowie die WDR BIG BAND, Überraschungsgast Guido Cantz und der ewig angesäuselte Hai, Kultpuppe von Martin Reinl. Christian Gottschalk bemühte sich derweil um ein „halbstarkes“ Interview mit den Gastgeberinnen Christine Westermann und Götz Alsmann, die beim Thema „Jugendsünden“ ausgesprochen schmallippig antworteten.



Götz Alsmann mit 18: „Charmant, intelligent, witzig, gut aussehend“.



Christine Westermann mit 18: „Sehr schüchtern, aber mit sehr viel Draufgängertum ausgestattet.“

von zehn goldbemalten Sklaven auf einer Sänfte hereingetragen wurde.

Sie haben jetzt über 700 Sendungen »Zimmer frei!« moderiert, welcher Gast hat Sie am meisten überrascht? ALSMANN: Der Gast, der mich in seiner Doofheit und Humorlosigkeit am meisten überrascht hat, lebt nicht mehr. Darum müssen wir nicht über ihn reden.

WESTERMANN: Diese Frage gehört sicher zu den drei meistgefragten. Auf Platz eins: die Frage nach Götz Alsmanns Haaren. Platz zwei, ob wir wirklich echten Alkohol in der Sendung trinken. Und Platz drei Ihre

Frau Westermann, Herr Alsmann, wie waren Sie mit 18?

CHRISTINE WESTERMANN: Sehr schüchtern, glaube ich, aber im Grunde meines Herzens mit sehr viel Mut und Draufgängertum ausgestattet. Das sollte sich dann im Laufe des Lebens zeigen.

GÖTZ ALSMANN: Eigentlich schon so wie ich heute bin: charmant, intelligent, witzig, gut aussehend.

Wissen Sie noch, wie Sie Ihren 18. Geburtstag gefeiert haben?

WESTERMANN: Nein, denn die 18 hatte keine

große Bedeutung. Volljährig war man damals erst mit 21.

ALSMANN: Da ich mich nicht erinnern kann, muss es eine tolle Party gewesen sein.

Die Sendung wird 18, aber sicherlich nicht erwachsen. Was erwartet uns in der Jubiläumssendung?

ALSMANN: Ich habe irgendetwas von einer Stripperin und einer Torte läuten hören.

WESTERMANN: Eine geballte Ladung »Zimmer frei!«.

Die Gäste werden Jugendsünden beichten, was haben Sie auf dem Kerbholz?

ALSMANN: Ich bin mir nicht sicher, ob schon alles verjährt ist. Besser ich schweige.

WESTERMANN: Ich bin neun Jahre älter als Götz, bei mir ist sicher schon alles verjährt.

18 Jahre »Zimmer frei!«, das war am Anfang ja nicht so geplant. Wann haben Sie zum ersten Mal geahnt, dass die Show ein Dauerbrenner werden könnte?

WESTERMANN: Nach sechs Wochen, als die Zusage kam, wir machen weiter.

ALSMANN: Als Lotti Huber gleich in einer der ersten Sendungen

Frage nach dem Gast, der uns am meisten überrascht hat. Frage eins kann nur Götz Alsmann beantworten. Frage zwei: ja. Frage drei bleibt – seit 18 Jahren – unbeantwortet.

„Als Lotti Huber gleich in einer der ersten Sendungen von zehn goldbemalten Sklaven auf einer Sänfte hereingetragen wurde, wusste ich: »Zimmer frei!« wird ein Dauerbrenner!“

Können Sie sich vorstellen, dass irgendwann der Tag kommt, an dem Sie sagen: »Ich weigere mich heute, eine Torte ins Gesicht zu bekommen«?

ALSMANN: Für diese Frage haben Sie sich eine Torte ins Gesicht verdient.

WESTERMANN: Nein, aber mal ehrlich, ist es

das, was einem einfällt, wenn man an 18 Jahre »Zimmer frei!« denkt: Moderatorin bekommt Torte ins Gesicht?

Frau Westermann, apropos, Sie sind für Ihre gute Interviewführung bekannt. Man hat den Eindruck, viele Gäste sind sehr offen zu Ihnen, wenn Sie mit Ihnen aufs WG-Zimmer gehen. Wie machen Sie das?

WESTERMANN: Das wüsste ich manchmal auch gern.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Wer wäre Ihr Traum-Gast?

WESTERMANN: Das wechselt stündlich.

ALSMANN: Ich gönne mir drei nebst entsprechenden Aktionen: Erstens: Sackhüpfen mit Ernst Jünger. Zweitens: Impro-Oper mit Hans Casdorff. Drittens: Bilderrätsel mit Ray Charles.



»Zimmer frei!«
im Netz

**»Zimmer frei!« ab 18
Diesmal nicht jugendfrei**

WDR FERNSEHEN
SO / 21. September / 22:15



Sauerbraten mit Sauerkirschen: Ob es Bill Mockridge schmeckt, was Björn Freitag (r.) da angerichtet hat? Sabine Heinrich probiert schon mal.

Fotos: WDR/Grande

SCHMECKT DOCH!

Die neue WDR-Kochshow geht so: Björn Freitag steht am Herd, während Sabine Heinrich die Gäste bei Laune hält, denn die sollen probieren, was ihnen eigentlich noch nie geschmeckt hat.



Akrobat am Herd: Meteorologe und Wettermoderator Sven Plöger

Als Klein-Bill aus der Schule in Toronto kam, ging's erst mal in die Küche. Zu Esther, der Köchin des Hauses. Der 17-Uhr-Tee war eine Institution im Hause Mockridge. „Für mich war die Küche ein ganz wichtiger Ort“, sagt Bill Mockridge. Bei Esther konnte er in Kindertagen alles loswerden, was ihn bedrückte oder erfreute. Die anderen Kinder gingen zum Spielen, Bill zu Esther. Plauderte über Gott und die Welt in Kanada. Die Küche als Kommunikationszentrum, Esther als erste Kontaktperson.

Küche hat viel mit Kindheit zu tun, ist überhaupt ein Ort, an dem sich die Menschen öffnen, wo sie leben und lachen. Talken in der Küche – genau das ist das Rezept der neuen WDR-Kochshow »Und es schmeckt doch!«. WDR-Sternekoch Björn Freitag bereitet mit einem prominenten Gast jeweils ein Gericht zu, das dem eigentlich überhaupt nicht auf die Gabel kommt. Mit am Tisch sitzt WDR-Moderatorin Sabine Heinrich, die mit den Gästen plaudert: „Kochen und Quatschen ist eine tolle Kombination. Der Küchentisch ist der wichtigste Ort im Haus.“

Sauerbraten mit Sauerkirschen?!

„Bill Mockridge mag keinen Sauerbraten“ steht da auf einer Tafel im Studio auf dem WDR-Produktionsgelände in Köln-Bocklemünd. „Sauer und Braten – das ist für mich ein Gegensatz: wie salziger Erdbeerkuchen oder warmes Bier“, lässt sich der »Lindenstraßen«-Schauspieler vernehmen, der an der Seite von Mutter Beimer (Marie-Luise Marjan) inzwischen unzählige Spiegeleier vertilgt haben dürfte. Björn Freitag aber hat das Ziel schon klar vor Augen: Sauerbraten vom Schwein mit Sauerkirschen und gestampftem Blumenkohl. „Was wollte die Queen bei ihrem Deutschland-Besuch essen? Genau Sauerbraten.“ Adel verpflichtet, ein Schauspieler aus der »Lindenstraße« sowieso.

„Das Thema Essen ist ein sehr dankbares Talkthema. Es öffnet oft einen ganz neuen Zugang zu einem Menschen und verrät viel über sein Leben und seinen Alltag“, erklärt Helma Potthoff, die verantwortliche Redakteurin der Sendung. „Wir sind überrascht, wie schnell eine intime Atmosphäre am Kochtopf entsteht und wir plötzlich bei Bill Mockridge zu Hause mit am Tisch sitzen.“ Die sechs Folgen – mit Mariele Millowitsch (13.9.), Dietmar Bär



Noch blickt Mariele Millowitsch skeptisch.

(20.9.), Isabel Varell (27.9.), Sven Plöger (4.10.), Bill Mockridge (11.10.) und Moritz A. Sachs (18.10.) – werden ab Mitte September samstags um 17:50 im WDR Fernsehen ausgestrahlt, „wenn's gemütlich wird in Deutschland, als Alternative zum Fußball“, berichtet sie.

Im Studio läuft der Einspieler, die kleine Mockridge-Homestory in 3.48 min. Es gibt reichlich Gesprächsbedarf bei sechs Söhnen und einer italienischen Ehefrau. Und eine klare Aufgabenverteilung. Bill war früher fürs Kochen und Einkaufen zuständig, Margie für die Wäsche und die Schule. „Irgendwann hab' ich die Woche mal in Gerichte eingeteilt“, erzählt Bill.

Plaudern, brutzeln, riechen – eine schöne Melange. Am Ende sitzen alle an einem Tisch:

Was Isabel Varell nicht mag und warum sie hier mit dem Stabmixer hantiert, erfahren Sie am 27. September.

Graupen sind Dietmar Bär ein Gräuel, die Steigerung: Graupensuppe mit Speck.



Moritz A. Sachs mag gerne Kohl, nur Sauerkraut kommt ihm normalerweise nicht in den Kochtopf.

Björn Freitag, der Geschmacksverstärker, Sabine Heinrich, die Appetitanregerin, und Bill Mockridge, der Vorkoster. Ob ihm der Sauerbraten dann doch geschmeckt hat, wird sich am 11. Oktober zeigen. *Christian Schyma*

»Und es schmeckt doch!«

WDR FERNSEHEN
SA / ab 13. September / 17:50

Bereits Ende der 1990er Jahre gibt es Vorwürfe von Schülern, doch erst 2010 gelangen Berichte von Fällen sexuellen Missbrauchs an der Odenwaldschule in die Öffentlichkeit. „Die Auserwählten“ ist der erste Fernsehfilm, der die Systematik von Missbrauch, Verdrängung und Verschweigen darstellt.



Frank (Leon Seidel) wird immer wieder von Simon Pistorius (Ulrich Tukur) missbraucht.

DIE AUERWÄHLTEN

Simon Pistorius ist ein einnehmend freundlicher, ja charmanter Mann. Ganz schnell hat er alle Welt um den Finger gewickelt, in seiner herausgehobenen Funktion als Pädagoge, Internats- und Schulleiter. Seine Wirkungsstätte ist die Odenwald-Schule, Idylle pur in einem abgelegenen hessischen Tal. Doch wenn der Vorzeigerzieher Tore und Türen seiner „Burg“ schließt, beginnen finstere Dramen. Der nach außen so lautere Mann ist homophob und missbraucht seine Zöglinge,

wie es ihm gefällt – mal am Tag, dann wieder in der Nacht, unter der Dusche und in den Internats-Kemenaten. Das geht so lange ohne Widerstand ab, bis die junge engagierte Biologielehrerin Petra Grust den Schauplatz betritt und den vermeintlichen Gutmenschen kritisch zu beobachten beginnt.

Das ist – kurz zusammengefasst – der Inhalt des ersten Spielfilms, der sich gezielt mit den Missbrauchs-Verbrechen an der einst hoch gelobten Odenwald-Schule

auseinandersetzt. „Die Auserwählten“ ist ein intimer, kenntnisreicher Film, realisiert von Regisseur Christoph Röhl, der selber als Englisch-Tutor an der OSO, so das Kürzel der Skandal-Schule, gearbeitet hat.

„Ich habe in den Abgrund geguckt“

Der Filmemacher, Jahrgang 1967, drehte mit Missbrauchsoffern bereits 2010/2011 den viel diskutierten Dokumentarfilm „Und wir sind nicht die Einzigen“. Röhl: „Wenn ich



Simon Pistorius (Ulrich Tukur, Mitte), charismatischer und berühmter Leiter der Odenwaldschule, der legendären Vorzeige-Einrichtung der Reformpädagogik
Fotos: WDR/Denkewitz

tet und wichtige Eckpunkte gesetzt. Ihm ging es darum zu zeigen, „wie eine ‚geschlossene Gesellschaft‘ funktioniert und wie unendlich schwierig es ist, hinter ihre Machenschaften zu kommen“. Der zweite zentrale Aspekt sei es gewesen, „den Opfern gerecht zu werden“. Schmedes: „Wir wollten bei ihnen das Gefühl auslösen, sie verstanden zu haben, und sie nicht noch ein weiteres Mal verletzt zurücklassen. Den Reaktionen zufolge ist uns das überzeugend gelungen.“

Thema auch anschließend bei Anne Will

Ihre Uraufführung erlebten „Die Auserwählten“ beim Münchener Filmfest. Seither ist die Skepsis, mit der das Filmvorhaben anfangs betrachtet wurde, auf Null gesunken. Diese Entwicklung förderte auch die OSO, indem sie das Projekt fair unterstützte und sogar Dreharbeiten am Originalschauplatz zuließ.

Um das Thema „Missbrauch und seine Aufarbeitung“ noch gründlicher auszuloten, hat die ARD Anne Will beauftragt, einen vertiefenden Diskurs mit Fachleuten in ihrer Mittwoch-Talkrunde anzugehen. Direkt im Anschluss an „Die Auserwählten“, also in bewährter Themenabend-Manier.

Reiner Brückner

nicht an der OSO gewesen wäre, hätte ich diesen Dokumentarfilm nicht gemacht. Das hat mich als Mensch gründlich verändert. Ich habe in den Abgrund geguckt und das war eine Art Wendepunkt in meinem Leben.“ Wohl auch deshalb geriert sich der Filmmacher nicht einen einzigen Augenblick als Skandalregisseur. Seine Inszenierung ist diskret, leise, sensibel, immer aufklärerisch, nie voyeuristisch, wenn auch hoch emotional. Sie folgt einfühlsam dem zurückhaltenden Drehbuch von Sylvia Leuker und Benedikt Rös-

kau. Diese Sensibilität verkörpern auch die Hauptdarsteller der „ndf:Berlin“-Produktion im Auftrag des WDR und ARD/Degeto – allen voran Ulrich Tukur als Simon Pistorius und Julia Jentsch als aufmerksame Spurensucherin Petra Grust. Besonders schwierig war es gewiss, die Rollen der minderjährigen Opfer zu besetzen, was dann aber mit Leon Seidel und Béla Gabor Lenz bestens gelang.

WDR-Redakteur Götz Schmedes hat „Die Auserwählten“ – gemeinsam mit Produzent Hans-Hinrich Koch – schon früh beglei-

„Die Auserwählten“

Das Erste

MI / 1. Oktober / 20:15

DEN KRIEG AUSBLENDEN

Hamza (z. v. l.) ist der Protagonist im »neuneinhalb«-Film über syrische Flüchtlingskinder im Libanon. Fotos: WDR/tvision



Das WDR-Magazin »neuneinhalb« besuchte syrische Flüchtlingskinder im Libanon und stellt eine für sie entwickelte Kinder-sendung vor, die auch Sachgeschichten aus der »Sendung mit der Maus« und Beiträge aus »Wissen macht Ah!« zeigt.



Autorin Diana Peßler war als Video-Journalistin für »neuneinhalb« im Libanon unterwegs.

Hamzas Welt ist nicht nur klein, sondern auch bedrückend. Auf engstem Raum lebt der zehnjährige Junge mit seinen Eltern, den beiden älteren Brüdern, der Großmutter, der Tante und ihrer Tochter in einem kargen Betonbau etwa 15 Kilometer von Beirut entfernt. Sein Onkel starb, als das Haus seiner Familie vor einem Jahr im syrischen Bürgerkrieg bei einem Raketenangriff getroffen wurde. Daraufhin floh die achtköpfige Familie aus Homs in den Libanon. Damit die Familie ihre kleine Behausung bezahlen kann, müssen alle Söhne mithelfen und arbeiten. Hamza verdient sich etwas mit Einkäufen für die Nachbarn, seine Brüder waschen Autos und packen Gewürze ab. Sie alle können nicht mehr zur Schule gehen, dafür reicht das Geld nicht.

Drei Tage im August hat »neuneinhalb«-Autorin Diana Peßler den Jungen im Libanon begleitet. Der knapp zehnminütige Film, der am 20. September als »neuneinhalb«-Beitrag in der Schwerpunktwoche zu den Kinderrechten in der ARD läuft, erzählt nicht nur



Diana Peßler (l.) begleitet den libanesischen Reporter Yusuf, wie er einen Kurzfilm für »Yalla Nehna« dreht.

von seinem Schicksal, sondern auch von einem zwei Mal pro Woche wiederkehrenden Ereignis, das Hamzas Augen leuchten lässt.

Fernsehen mal ohne Krieg

»Yalla Nehna« („Lasst uns loslegen“) heißt dieser Lichtblick. Dahinter verbirgt sich

Satellit ausgestrahlte Sendung zur Aufgabe gemacht, traumatisierten syrischen Kindern positive Botschaften und eine Welt abseits von Krieg und Gewalt zu zeigen.

Auch für »neuneinhalb« ist die arabische Kindersendung ein spannendes Thema, zumal sich in der diesjährigen Mitmachaktion gezeigt hat, dass Kriege und Kinder-

eine halbstündige Kindersendung, die der in Dubai ansässige Sender »Orient TV« zusammen mit der DW Akademie, Deutschlands führender Organisation für internationale Medienentwicklung, auf die Beine gestellt hat. Kürzlich zeichnete das Prix Jeunesse International Festival »Yalla Nehna« für hervorragendes Engagement aus. Seit März hat es sich die über

rechte zu den wichtigsten Themen der jungen Zuschauer gehören. Deshalb entschloss sich die »neuneinhalb«-Redakteurin Manuela Kalupke, Autorin Diana Peßler nach Syrien zu schicken. So schwer die Situation für die Flüchtlingskinder auch ist – nicht überall und ständig stieß die Journalistin und Mitarbeiterin der Kölner Produktionsfirma tvision auf traurige Gesichter, wie sie berichtet. Einer der schönen Momente abseits von Krieg und Gewalt, die Peßler festgehalten hat, war ein Dreh des libanesischen Reporters Yusuf für die »Yalla Nehna«-Reihe „Meine Welt in 100 Sekunden“. In diesen Kurzfilmen führen Kinder vor, wie sie mit ganz einfachen Mitteln spielen. Hamza war auch hier mit vollem Einsatz dabei: Die Kinder rutschen gern mit Plastikcontainern einen Hügel hinunter oder legen zum Wippen ein Brett über eine Mauer.

»Wissen macht Ah!« erklärt auf Arabisch

Aber nicht nur Eigenproduktionen laufen bei »Yalla Nehna«, sondern auch Beiträge aus Kindersendungen, die der WDR produziert. „Die DW Akademie hatte sich an uns gewandt, da Wissensformate für Kinder eine unserer Stärken sind“, sagt Brigitta Mühlenbeck, Leiterin der Programmgruppe Kinder und Familie. Insgesamt habe der WDR etwa 60 lehrreiche und unterhaltsame Beiträge aus »Die Sendung mit der Maus«, »Wissen macht Ah!« und »neuneinhalb« zur Verfügung gestellt, die, »Orient TV« dann synchronisiert hat. Die Themen durften aber nicht an Krieg erinnern und gingen daher zum Beispiel Fragen nach, wie die Mücke sticht, wie eine Taschenlampe von innen aussieht und warum Konservendosen Rillen haben.

Und natürlich war Diana Peßler auch dabei, als die Kinder – „glücklicherweise ohne Stromausfall“ – neugierig und begeistert »Yalla Nehna« guckten. Nach der halben Stunde habe sie einen der Kleinen gefragt, was ihm daran besonders gefallen habe. Am meisten, so habe dieser geantwortet, dass die Kinder der Sendung so friedlich miteinander spielen, ohne sich weh zu tun.

Peter Reuter

»neuneinhalb«

Das Erste

SA / 20. September / 8:25

KIKA

SO / 21. September / 8:50

M. Bongard und die Kultur im hohen Norden

Was macht Kultur in der Nähe des Polarkreises aus? Oder im Paris des Nordens? »WestART« stellt mit Umeå und Riga die beiden Kulturhauptstädte 2014 vor. Das Debüt 2013 mit dem Special über Marseille und Kosice fand laut Redakteurin Regina Rohde ein beachtliches Echo beim Publikum. Christian Schyma sprach mit Moderator Matthias Bongard über die neuen »WestART«-Extras.

Im vergangenen Jahr mussten Sie zumindest bei einer Stadt in den Atlas gucken. Wie sah es diesmal mit der Orientierung aus?

Die Lage der drei baltischen Staaten, nebst Hauptstädten, habe ich mir schon vor Langem mal eingeprägt. Aber wo Umeå liegt war mir völlig unbekannt. Ich war schon mal in Schweden und in Uppsala stand zumindest ein Hinweisschild.

Geht man bei den Dokumentationen anders heran, weil die Städte nicht so bekannt sind?

Wir machen ein Kulturmagazin, das auch abbilden will, was die Menschen in diesen Städten ausmacht, das etwas von der Aufbruchstimmung vermittelt. Wir werden also keinen Text für einen Reiseführer liefern, denn Umeå und Riga sind Städte, in die man wohl nicht fahren würde, wenn man eine Wochenendreise gewinnt. Aber das macht die Arbeit gerade so spannend: Wir können vorurteilsfrei herangehen, wir lernen die Städte anders kennen als ein Tourist, wandern auch durch Problembezirke, verfolgen den politischen Wandel.



Matthias Bongard verließ das Studio Richtung Norden, um den Zuschauern die europäischen Kulturhauptstädte 2014 vorzustellen.
Foto: WDR/Sachs

Es wird also keine Sendung für den kulturbesessenen Intellektuellen, der eh schon weiß, dass Umeå keine neue Hautcreme ist?

Nein – aber für jeden Kulturinteressierten. Kultur gehört zum Alltag, wir wollen dem Wort den Schrecken, die Schwere nehmen. Es geht nicht um die Oper in Riga, sondern darum, wie die Menschen dort mit und durch Kultur leben. Wenn man Menschen kennen lernen möchte, deren Sprache man nicht spricht, erklärt Kultur ganz viel. Kulturhauptstadt zu sein ist kein Preis, sondern die Chance für eine Stadt zu zeigen, was in ihr steckt und was auch Gemeinschaftsgefühl bewirken kann.

Also sind auch wieder Gegensätze zu erwarten: Plattenbau und Altstadt?

Riga ist wahrscheinlich ein wenig mit Kosice vergleichbar: eine Stadt im Wandel mit vielen Spuren der Sowjetzeit. Umeå ist eine Studentenstadt, die wie kaum eine andere schwedische

Stadt gewachsen ist. Dort suchen wir zum Beispiel auch die Kultur der Samen, die als Indianer Europas gelten. Aber ich erfahre auch, was Brot backen mit Kultur zu tun hat.

Sie haben kein Handy. Erschwert das nicht die Arbeit – gerade auf Reisen?

Tja, das versteht wohl kaum einer, aber ich lebe sehr gut ohne Handy. Allerdings hätten es meine Autoren auch lieber, sie könnten mich ständig erreichen. Wahrscheinlich werden sie mir wieder eins aufzwingen.

»West ART extra«

WDR Fernsehen

Umeå

DI / 9. September / 22:30

Riga

DI / 16. September / 22:30

Rosa von Praunheim auf der Suche nach Heilern

„Ich bin ein Hypochonder. Bei jeder Gelegenheit probiere ich neue Heilmethoden aus“, bekennt Filmemacher Rosa von Praunheim. So hat das Publikum seinen Dokumentarfilm „Auf der Suche nach Heilern“ (Redaktion Jutta Krug) zwei Gründen zu verdanken: Seiner Erlösung von Asthma und seinen unerträglichen Kopfschmerzen – und zwar mit Mitteln der Homöopathie, sowie seinen neuen gesundheitlichen Problemen: Reizblase, grüner Star, Arthrose im großen Zeh und Polypen. Der 71-Jährige entschloss sich zum Selbstversuch und dokumentiert in seinem Film seine



Rosa von Praunheim (Bild) sucht Heilung u. a. bei Gesundbetern, Schamanen und Geistheilern. Foto: WDR

unvoreingenommenen Begegnungen mit außergewöhnlichen Heilern, darunter auch

Bestsellerautor und Mönch Anselm Grün. Und er traf Menschen wie den jungen Sänger Davide Paradiso, der an MS erkrankt ist und für sich eine eigene Philosophie entwickelt hat. Rosa von Praunheim: „Vor allem hat mich der Physiker Karl-Heinz Pantke beeindruckt, der trotz seiner schweren Behinderung uns allen Mut zum Leben macht.“
EB/mal

„Auf der Suche nach Heilern“

WDR Fernsehen

DO / 25. September, 23:15

Eckart von Hirschhausen und das Müggelseeschwimmen

Kalt und windig war es am 17. August in Berlin, doch für Eckart von Hirschhausen gab es kein Zurück mehr. „Den inneren Schweinehund überwindet man am besten mit anderen zusammen und mit sanftem sozialen Druck“, so der Moderator. Er hatte seine Teilnahme am 21. Internationalen Müggelseeschwimmen Monate zuvor in »Hirschhausens Quiz des Menschen« angekündigt und die Zuschauer zum Mitmachen aufgefordert.

Sanfter sozialer Druck. Mit 480 anderen stürzte sich der Arzt in die Fluten und schwamm in einer Stunde und zweiundzwanzig Minuten die dreieinhalb Kilometer durch den See: 156. Platz. „Wenn man als Doktor der Nation immer Ratschläge gibt, wie man gesünder leben kann, fragt man sich halt irgendwann, ob das eventuell auch für einen selber gilt. Am meisten hat mich gefreut, dass ich bei der Anmeldung vor Ort ganz viele Zuschauer unserer Sendung getroffen habe, die unserem Aufruf gefolgt sind.“

Tatsächlich verzeichnete die „Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.“ als Veranstalter einen Teilnehmerrekord. Hirschhausen ist ein bisschen stolz auf sich: „Trotz Wadenkrämpfen bei Kilometer drei: Ich hab' es geschafft und bin es auch – ein Stein ist mir vom Herzen gefallen und sieben Kilo von der Hüfte.“

ChG



Nach 1:22 h am Ziel: Eckart von Hirschhausen wird von Presse und Schaulustigen empfangen.

Foto: WDR/Kierok

»Hirschhausens Quiz des Menschen«

Das Erste

DO / 18. September/ 20:15

Fragen zum Internet? Dennis Horn gibt Schülern Tipps

Junge Menschen sind nahezu permanent online. Wie man sich im Netz richtig verhält, kommt in der medialen Berichterstattung aber oft zu kurz, findet WDR-Multimediaexperte Dennis Horn (32). »Servicezeit« und »Planet Schule« haben deshalb Schüler-Fragen gesammelt, die in »Dennis digital« beantwortet werden. Die Sendung läuft bereits im Programm des WDR-Verbrauchermagazins »Servicezeit« (montags bis freitags, 18:20). Am 15. September zeigt das Schulfernsehen des WDR alle zehn Folgen mit Dennis Horn zum Thema „Internet“.

Die Jugend wächst vor dem Computer auf. Warum muss man den jungen Menschen das Internet überhaupt noch erklären?

Es ist nicht immer eine Frage der Technik. Natürlich können Jugendliche das Internet bedienen. Es geht vielmehr um gesellschaftliche Fragen. Deutschland ist in puncto Technik ein sehr zögerliches Land. Wir diskutieren heute noch über Veränderungen, die bereits in den 90ern aktuell waren. Die Schüler haben etwa Fragen zur Privatsphäre gestellt. Oder wie Spotify den eige-

nen Musikgeschmack erkennt. Das erklären wir dann zum Beispiel anhand eines guten Hotels, das sich die Vorlieben seiner Stammgäste merkt.

Ihr Wunsch ist es, dass die Leute weniger Angst vor dem „bösen Internet“ und mehr Spaß am Netz haben. In ihrer Sendung möchten Sie aber über die Gefahren aufklären. Wie machen Sie das?

Wir sollten immer erst darüber sprechen, was diese Dinge können und welche Vorteile sie uns bringen. Meine Oma nutzt bis heute kein Online-Banking, obwohl es ihre Lebensqualität verbessern würde. Weil sie Angst hat. Das liegt an der oft hysterischen Berichterstattung.



Dennis Horn

Foto: Fürst-Fastré/dapd/M. Wichert

Wie im Falle von Facebook. Es wird über die eskalierenden Partys und Stalking berichtet, statt den Nutzern auch mal die Privatsphäre-Einstellungen zu erklären. Das wird kaum gemacht. Wir wollen den Zuschauern stattdessen etwas an die Hand geben, worauf sie achten sollten. Diesen Service-Journalismus finde ich ganz wichtig.

Warum sind die Menschen im Netz denn häufig viel unvorsichtiger als im richtigen Leben?

Wir sind darauf konditioniert, nur Gefahren wahrzunehmen, wenn wir die Konsequenzen unmittelbar erkennen. Im Straßenverkehr sehe ich das herannahende Auto. Die Internet-Betrüger sitzen hingegen irgendwo auf der Welt und sind für den Nutzer unsichtbar. Zum Leben – auch im Internet – gehört aber Unsicherheit dazu. Es gibt keine 100-prozentige Sicherheit. Wir schließen abends die Haustür ab und das sollten wir auch im Netz tun. Deshalb sollte man zum Beispiel wissen, wie man Passwörter gestaltet. Mit Dennis Horn sprach Daniel Beer

»Dennis digital«

»Planet Schule«

WDR Fernsehen

MO / 15. September / 7:20



Kurz vor dem Auftritt beim Finale
des Bandwettbewerbs „Planet Rock“
plauscht die Schüler-Rockband
The Buggs mit WDR-Intendanten
Tom Buhrow.

Foto:WDR/Langer



DER PLANET ROCKT!

Die Bühne abreißen und Gänsehaut-Wellen auslösen: Die drei Finalisten des WDR-Schülerband-Wettbewerbs „Planet Rock“ konnten in Dortmund mit Live-Auftritten begeistern. Gewonnen hat die leiseste Band.



Chain, Samira Ueltzhöffer (l.), Helena Betz (M.) und Kira Heimbach aus Köln eroberten mit ihrem zarten Akustik-Folk das Planet-Rock-Publikum.

Wer ist die beste Schülerband Deutschlands? Auf der Bühne des Dortmunder Freizeitentrums West demonstrieren gerade lautstark The Buggs, warum sie es sein wollen. „Gute, alte Musik“ ist ihnen heilig, wie die Schülerband des Erzbischöflichen Suitbertus-Gymnasiums in Düsseldorf lässig erklärt. „Wir spielen 60er, 70er Rock-Pop mit Pünkeinflüssen“, sagt Karsten, 16, Sänger der Band. Chain aus Köln sowie Roast Apple aus Nordfriesland sind die Konkurrenten im „Planet Rock“-Finale am 28. Juni. „Wir haben viele Wettbewerbe mitgemacht, sind immer weit gekommen, aber gewonnen haben wir noch nicht“, erklärt

Roast-Apple-Sänger Finn-Bo. „Wir bringen Britpop, Indie und Disco. Kaum sind wir auf der Bühne, reißen wir diese auch schon ab!“, verspricht Gitarrist Rouven. „Eigentlich bin ich vor Auftritten entspannt, aber heute ist es anders, ich bin ziemlich aufgeregt. Mehr Druck wegen Fernsehen und so.“

Selbst geschrieben statt nachgespielt

Über 50 Bands haben beim Schülerband-Wettbewerb von »Rockpalast« und »Planet Schule« eigene Songs als Audio oder Video eingereicht. Rock, Pop, Hip-Hop oder Metal – bewusst wurde kein

Genre vorgegeben. „Junge Bands können hier ihre Musik präsentieren“, sagt Martin Gresch, WDR-Musikexperte und „Planet Rock“-Initiator. „Es sind Songs, die die Schülerinnen und Schüler selbst komponiert haben, nicht einfach gecovert wie oft bei Castingshows.“

Auch WDR-Intendant Tom Buhrow lobt den Bandwettbewerb: „Planet Rock finde ich richtig toll, nicht nur wegen der Musik. Auch die Hinwendung zum jungen Publikum ist ein gesellschaftlicher Wert. Für mich hat Planet Rock das Potenzial, eine echte Marke zu werden!“ Für Matthias Kremin, Leiter des Programmbereichs Kul-



Rissen mit discogetriebenem Indierock die Bühne im Dortmunder FZW ab: Roast Apple aus Nordfriesland.



Victor Kohmann (Gitarre), Karsten Wegner (Gitarre und Gesang) und Kacper Sciechowski (Bass) von The Buggs, der Band des Erzbischöflichen Suitbertus-Gymnasiums in Düsseldorf.

Viel Support vom Publikum: Viele Schüler waren wegen „ihren“ Bands zum „Planet Rock“-Finale gekommen.



Die „Planet Rock“-Jury, v. l.: Kosho (Söhne Mannheims), Marco Hontheim (Jupiter Jones), Elli Erl sowie die WDR-Redakteure Kathrin Wendt (»Rockpalast«), Martin Gresch und Matthias Kremin.

tur und Wissenschaft, ist das Festival eine echte Herzensangelegenheit. „Wenn wir uns nicht um den Nachwuchs kümmern, wird es in NRW irgendwann keine interessanten Bands mehr geben.“ Als Mitglied der Jury kürt Kremin am Finaltag zusammen mit Marco Hontheim (Jupiter Jones), Rocksängerin Elli Erl und den WDR-Redakteuren Kathrin Wendt (»Rockpalast«) und Martin Gresch die Siegerband. Gitarrist Kosho (Söhne Mannheims) gehört ebenfalls zur Jury und weiß sogar schon, wer gewinnen soll: „Meine Stimme kriegt die Band mit dem größten magischen Moment!“

Fortsetzung nächste Seite

Noch skeptisch vor dem Auftritt: Samira, Helena und Kira im Backstage-Bereich des FZW.



Helena bei den letzten Vorbereitungen.



Fortsetzung von Seite 39

Musik wie eine Freundschaft

Backstage machen sich derweil Chain für ihren großen Auftritt bereit und stimmen die Saiten ihrer Akustikgitarren. „Wir wollen endlich auf die Bühne! Wann geht's los?“, will Kira aufgeregt wissen. „Wir mögen es, auf der Bühne zu stehen“, sagt Helena. Ganz die Ruhe selbst betont sie, dass die drei Mädchen „keine Rampensäue“ sind. „Wir präsentieren unsere Musik, nicht uns“, ergänzt Samira, die dritte im Bunde. Keine gibt den Ton an in diesem Kollektiv. Ihre Songs arrangieren die 18-Jährigen, die gestern Abi-Feier hatten, gemeinsam. Und mehrstimmig. Jede gibt ihr Bestes dazu. „Die eigene Note“, erklärt Kira. „Uns geht

es um Emotionen“, sagt Helena. „Und Gänsehaut!“, wirft Samira ein. Seit zweieinhalb Jahren machen die Freundinnen zusammen

Ein „Gänsehaut-Inferno“ bringt den Sieg beim Schülerband-Wettbewerb des WDR.

Musik. Kennen gelernt haben sie sich auf dem Schulhof der Köln-Lindenthaler Liebfrauenschule beim Gitarre spielen – und haben angefangen gemeinsam zu singen. Coverversionen. Lieblingssongs. Eines ihrer ersten Lieder „The Chain“ der US-amerikanischen Sängerin

Ingrid Michaelson wählten sie bewusst als Bandnamen. „Der Song hat uns von Anfang an verbunden“, sagt Samira, „unsere Musik ist die Kette, die uns zusammenhält!“ An ihrem Handgelenk trägt jede ein Armband mit Notenschlüssel – ein Glücksbringer und Zeichen ihrer Freundschaft.

Auf der Bühne in Dortmund reihen Chain ihre akustischen Pop-Folk-Perlen aneinander. Und das Publikum im Freizeitzentrum West, mittendrin Tom Buhrow mit Frau Sabine Stamer, geht sofort mit. Denn mit ihren Stimmen lösen Chain eine Gänse-



Ob Weltstar oder Schülerband, die letzten Schritte auf dem Weg zur Bühne sind immer gleich.



Roast Apple blieben vor dem Auftritt lässig-entspannt.

hautwoege aus, die sich wie eine La-Ola-Welle von der Bühne ins Publikum ausbreitet. Auch die Jury hat es umgehauen: „Wie drei Engel“, sagt Martin Gresch sichtlich berührt, „man schaut hin, hört zu und wenn man schlechte Laune hat, dann ist man nach dieser Musik im Himmel.“ Elli haucht beeindruckt „Gänsehaut-Inferno!“ und selbst Punkrocker Marco, der Typ im Death-Metal-Shirt, weiß nicht, wann er das letzte Mal so viel Gänsehaut hatte. Ob das der größte magische Moment ist, den Jury-Kollege Kosho hören wollte?

Siegerpokal von Tom Buhrow

Doch nach Chain halten auch Roast Apple ihr Versprechen: Die Jungs reißen die Bühne ab. „Zwei Gitarren, Bass, Schlagzeug

und ein wiedererkennbarer Sound, mehr braucht man nicht“, urteilt Matthias Kremin. „Energie pur“, kommt anerkennend von Kosho.

Am Ende ist klar: Gewonnen haben alle drei Bands – jede bekommt einen Auftritt auf einer WDR-Bühne. Roast Apple zum Beispiel werden am Weltkindertag (21. 9., 14:30) auf der WDR 5-Bühne am Kölner Rheinufer zu sehen sein. Als beste Schülerband nimmt Chain den „Planet Rock“-Siegerpokal von Tom Buhrow entgegen. Nun heißt es Abschied nehmen für Kira, Samira und Helena. Nach Abitur und Auftritt machen die drei Kölnerinnen erst mal zwei Monate Urlaub. Verbunden sind sie dennoch. Und spätestens im Oktober wieder vereint, wenn Chain beim Bonner „Crossroads“-Festival auf der Bühne stehen – und für Gänsehaut sorgen. *Anja Schimanke*

www/planet-rock.wdr.de/

»Rockpalast«

Crossroads Highlights mit u. a. Chain

WDR FERNSEHEN

MO / 24. November / 0:00



„Planet Rock“-Seite
Video-Stream
des Finales
(bis Ende 2014)

Neue Verwaltungschefin

Dr. Katrin Vernau wird die neue Verwaltungsdirektorin des WDR. Der Rundfunkrat folgte Ende August dem Vorschlag von Intendant Tom Buhrow und wählte die 41-jährige Wirtschaftswissenschaftlerin mit 33 von 38 Stimmen. Sie übernimmt das Amt am 1. März 2015 von Hans W. Färber, dessen Vertrag nach Vollendung seines 63. Lebensjahres Ende Februar ausläuft. Vernaus Vertrag bedarf noch der Zustimmung des WDR-Verwaltungsrats.

„Ich freue mich sehr, dass der Rundfunkrat meinem Vorschlag gefolgt ist“, betonte Intendant Tom Buhrow. „Mit Dr. Katrin Vernau kommt eine ausgewiesene Wirtschaftsexpertin, die sehr gut in das hervorragende Team unserer Verwaltungsdirektion passt.“ Besonders bei den anstehenden strategischen Prozessen werde Vernau ihr fachlich großes Know-how und ihre weitreichenden nationalen wie internationalen Erfahrungen glänzend mit einbringen können.

„Die große Zustimmung des Rundfunkrats für Frau Dr. Katrin Vernau ist Ausdruck dafür, dass sie uns davon überzeugt hat, die richtige Frau an dieser für den WDR so wichtigen Schaltstelle zu sein“, bewertete Rundfunkratsvorsitzende Ruth Hieronymi das Wahlergebnis des WDR-Gremiums. „Ihre Fachkompetenz und ihr bisheriger beruflicher Werdegang in hohen verantwortlichen Positionen lassen uns darauf vertrauen, dass die WDR-Verwaltungsdirektion mit Frau Dr. Vernau an der Spitze zukunftsfest aufgestellt ist.“



Überzeugte den Rundfunkrat: Dr. Katrin Vernau übernimmt am 1. März 2015 das Amt der WDR-Verwaltungsdirektorin.

Foto: WDR/Sachs

Dr. Katrin Vernau, geboren 1973 in Villingen-Schwenningen, ist derzeit Partnerin bei der Unternehmensberatung Roland Berger Strategy Consultants und leitet die Roland Berger School of Strategy and Economics. Von 2006 bis 2012 war sie Kanzlerin der Universität Hamburg, von 2002 bis 2005 Kanzlerin der Universität Ulm. Zuvor arbeitete sie als Projektmanagerin bei Roland Berger Strategy Consultants.

EB

Neuer Name, neue Dirigenten



Wayne Marshall, der neue Chefdirigent des WDR FUNKHAUSORCHESTERS Köln
Foto: WDR/Kost

Das WDR RUNDFUNKORCHESTER KÖLN hat einen neuen Namen bekommen. Ab sofort wird es als WDR FUNKHAUSORCHESTER Köln auftreten. Der Grund: Der Name Rundfunkorchester werde häufig mit dem Sinfonieorchester des WDR verwechselt, sagt Dr. Christoph Stahl, Hauptabteilungsleiter Orchester und Chor. Ab der Saison 2014/15 werden drei WDR-Klangkörper außerdem von neuen Chefdirigenten geführt: Wayne Marshall (WDR FUNKHAUSORCHESTER Köln), Richard DeRosa (WDR BIG BAND) und Stefan Parkman (WDR RUNDFUNKCHOR).

„Let me entertain you!“ – Der Titel des Konzerts mit Werken von Gershwin und Bernstein ist Programm, wenn sich Wayne Marshall dem Publikum am 6. September um 20:00 im Kölner Funkhaus am Wallrafplatz vorstellt. Er wird nicht nur dirigieren, sondern auch moderieren und Klavier spielen. WDR 4 überträgt das Konzert live. EB

Die Tricks der Fußballtrainer

SportkommentatorInnen bringen Fußball nach Hause: im besten Fall mitreißend und auf den Punkt, und dazu gehört nicht nur Talent, sondern auch Know-how. Ein Grund, warum das WDR-»Sportschau«-Team regelmäßig mit Profis diskutiert – im Rahmen einer Fortbildung. Diesmal ging es um die Frage, wie Trainer ihre Mannschaften aufs Spiel einstimmen. Peter Hyballa und Sascha Lewandowski von Bayer Leverkusen berichteten Ende August in Köln von den entscheidenden Momenten vor dem Spiel. Am wichtigsten dabei: an den Teamgeist der Mannschaft appellieren und die Stärken betonen. Lebhaft schilderten sie, wie sie ihr Team vor dem Anpfiff „anheizen“. „Das war ein sehr guter Einblick“, sagt WDR-Sportchef Steffen Simon. „Unsere Kommentatoren sind durch die Gespräche noch näher dran und bekommen von den verschiedensten Situationen eines Fußballspiels genaue Eindrücke.“ Beim Treffen mit den Profitrainern in Köln war auch der frühere DFB-Schiedsrichterchef Hellmut Krug zu Gast. Gemeinsam mit den rund 50 ARD-KollegInnen analysierte und bewertete er Szenen aus Fußballspielen. Denn nichts komme bei Zuschauerinnen und Zuschauern vor dem Fernseher schlechter an als fehlerhafte Kommentare, betont Steffen Simon. Deshalb sei es enorm wichtig, dass sich die KommentatorInnen hundertprozentig mit dem Regelwerk auskennen.

Tobias Zihl



Sascha Lewandowski, Peter Hyballa (v. l.) von Bayer Leverkusen und WDR-Sportchef Steffen Simon Foto: WDR/Sachs

WDR auf der Cologne Conference

Die Radiosender WDR 3 und 1LIVE beteiligen sich dieses Jahr verstärkt an der Cologne Conference, die vom 5. bis 10. Oktober zum 24. Mal stattfindet. Den Auftakt bildet das WDR 3-Forum „Bildschirm oder Leinwand?“. Am 5. Oktober wird ab 17:00 im Kleinen Sendesaal des Funkhauses über den Status quo und die Zukunft im Filmgeschäft diskutiert, denn aufwändig produzierte Serien sind seit Jahren der Renner auf dem Unterhaltungsmarkt und laufen Kinofilmen den Rang ab. 1LIVE ist Partner der dreitägigen Veranstaltung „Junge Dokus aus NRW“, aus der abschließend eine Sendung für »PlanB« entsteht. Die Reihe prä-

„Silbernes“ Speed Dating: Der Fernsehfilm „Altersglücken“ hat Premiere auf der Cologne Conference. Foto: WDR/RIVA Film/Georges Pauly



sentiert an drei Abenden (6. bis 8. Oktober, jeweils 18:00 im Saal 1 im 1LIVE-Haus) vier Dokumentarfilmprojekte aufstrebender Filmemacher aus Nordrhein-Westfalen. Ebenfalls in Kooperation mit dem WDR findet „Der Große History Day 2014“ in der Astor Film Lounge im Residenz-Kino statt (8. Oktober, 10:00 bis 17:00). Im Anschluss wird um 18:00 der Film „Der Anständige“ gezeigt, der mit Unterstützung des WDR entstanden ist. Am Abend des 8. Oktober zeigt der WDR die Premiere des Fernsehfilms „Altersglücken“, unter anderem mit Mario Adorf und Senta Berger. Der Film über eine Gruppe Senioren, die sich zum Speed-Dating treffen, basiert auf dem gleichnamigen, preisgekrönten Hörspiel von Jan Georg Schütte. „Der WESTDEUTSCHE RUND-FUNK ist wieder ein großer und wichtiger Programmpartner der Cologne Conference 2014“, sagt Martina Richter, Direktorin des internationalen Film- und Fernsehfestivals. EB

Nach WDR-Doku: Urteil gegen „Weltdiener“



Vor Gericht streiten die Angeklagten Gerhard L. (2. v. r.) und Susanna B. (l.) alle Vorwürfe ab. L. hat Berufung gegen das Urteil angekündigt. Foto: WDR/Greindl

Das Landgericht Nürnberg hat mit Urteil vom 4. August den „Guru von Lonnerstadt“ und die Mutter dreier Kinder wegen Misshandlung Schutzbefohlener zu drei Jahren Haft verurteilt. Um ihn und seine Sektengemeinschaft „Weltdiener“ im fränkischen Lonnerstadt dreht sich auch die dreiteilige WDR-Reportage „Sektenkinder“ aus der Reihe »Menschen hautnah« aus den Jahren 2012 und 2013. Autorin Beate Greindl (Redaktion Wilfried Prill) beschäftigten Fragen wie: Ist es in Ordnung, wenn Eltern ihre Kinder nachts zur Meditation wecken, auch wenn sie später in der Schule vor Müdigkeit einschlafen? Darf es sein, dass Kinder keinen Kontakt zu Gleichaltrigen haben und dass sie in Armut leben müssen, weil die Eltern sich vom Materialismus lösen wollen? Gezeigt wurde das Schicksal mehrerer Kinder. Bereits 2002 waren zwei Geschwisterkinder, eines davon schwer krank und abgemagert, aus der Gemeinschaft geflohen.

Am 25. September, 22:30 wird im WDR Fernsehen eine aktualisierte Fassung der „Sektenkinder“ zu sehen sein. Beate Greindl und Wilfried Prill sind sich einig, dass die WDR-Reportage einen großen Anteil an den jüngsten Entwicklungen des Falls hat. „Wir haben die Geschichte aufgedeckt und sind hartnäckig dran geblieben“, sagt Prill. „Nicht zuletzt haben wir dem Landrat und dem Jugendamt immer wieder unsere kritischen Fragen vorgelegt. Denn die haben in meinen Augen versagt, weil sie nichts unternommen haben.“ EB

Drehstart für Nachkriegskomödie

In den letzten Kriegstagen fliehen die Blaschkes aus den Ostgebieten. Dabei kommt ihr erstgeborener Sohn abhanden. Die Tragikomödie „Der Verlorene“ (AT) nach dem gleichnamigen Roman von Hans-Ulrich Treichel wird aus der Sicht des jüngeren Bruders Max erzählt, der die Rückkehr des „Verlorenen“ verhindern will. Gedreht wird der Fernsehfilm, eine Koproduktion der Claussen+Wöbke+Putz Filmproduktion mit WDR, MDR, BR und ARD-Degeto, seit August unter anderem im Rhein-Erft-Kreis und dem Bergischen Land. Drehbuch und Regie liegen mit Ruth Toma und Matti Geschonneck in Händen zweier Grimmepreisträger. In den Hauptrollen: Noah Kraus als Max („Der Wagner-Clan“), Katharina Lorenz („Das Ende einer Nacht“) und Charly Hübner (»Polizeiruf 110«) als Elisabeth und Ludwig Blaschke. Die redaktionelle Verantwortung liegt federführend bei Barbara Buhl (WDR). Voraussichtlicher Sendetermin: 2015 am FilmMittwoch im Ersten. EB



Regisseur Matti Geschonneck und die Hauptdarsteller Noah Kraus (Max) und Charly Hübner (Ludwig Blaschke) Foto: WDR/Menke

Das gute Recht

Zum zehnten Mal zeichnet der WDR am 21. September Initiativen und Projekte aus NRW aus, die sich vorbildlich für Kinderrechte engagieren. Anlass für eine Bilanz dieses Preises, dessen Initiatorin Bergit Fesenfeld die Leitung nach fast 20 Jahren abgibt.



der KINDER

Vormundschaften für Flüchtlingskinder organisieren, Paten für Heimkinder ausbilden und vermitteln sowie Kinder an der Planung einer Kinderklinik beteiligen – das ist alles andere als nur Kinderkram. Es geht um die Würde, um die gute Versorgung und darum, ernst genommen zu werden und Entwicklungschancen zu erhalten. „Kinderrechte reichen von der wertschätzenden Diskussion am Familientisch bis zur Sicherung der Sozialsysteme, von kindgerechten Grenzwerten beim Umweltschutz bis letztlich auch zur Friedenssicherung“, sagt Bergit Fesenfeld. Die WDR 5-Redakteurin und Vertrauensperson der schwerbehinderten Menschen im WDR hat den Preis für die Rechte des Kindes ins Leben gerufen, der seit 1996 alle zwei Jahre verliehen wird. Er zeichnet Initiativen und Projekte aus Nordrhein-Westfalen aus, die sich vorbildlich und unkonventionell für Kinderrechte in Deutschland oder im Ausland einsetzen.

Kinderrechte sind in einer Konvention der Vereinten Nationen festgeschrieben. Sie wurde 1989 verabschiedet und 1992 auch von Deutschland – allerdings mit Vorbehalten – unterzeichnet. Der WDR-Preis soll dazu beitragen, die UN-Kinderrechtskonvention bekannter zu machen und ihre Umsetzung zu fördern.

WDR 5-Thementag zu Kinderrechten

Am 21. September wird der mit insgesamt 7 500 Euro dotierte Kinderrechtepreis zum zehnten Mal verliehen. Die Schirmherrin der Auszeichnung, NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, wird die Preise im WDR-Funkhaus überreichen. Das Hörfunkprogramm steht schon am 19. September anlässlich des Weltkindertages am 20. September ganz im Zeichen der Kinderrechte, denn WDR 5 widmet ihnen einen Thementag, der auch über den Kinderrechtepreis vor allem im »Morgenecho« und »WDR 5-Tagesgespräch« berichtet.

Einer der Preisträger ist der Essener Verein »Jugend – Architektur – Stadt«, der erkrankte Kinder als Experten bei der Planung einer Kinderklinik in Essen beteiligt hat. Deren Architekten haben ihren Wünschen und Bedürfnissen ein offenes Ohr geschenkt. So entsteht am Essener Universitätsklinikum ein Neubau, der nicht nur dem hohen medizinischen Anspruch genügt.

Fortsetzung nächste Seite

Am Vorabend des Weltkindertag-Festes findet am 20. September wieder der »Bärenbude«-Lichterzauber im Kölner Rheingarten statt, bei dem die Kleinen ihre Taschenlampen mitbringen können.

Foto: WDR/Borm

Der Preis hat Türen geöffnet

Welche Wirkung der Kinderrechtspreis hat und welche Projekte sie selbst am meisten bewegt haben, das fragte Barbara Buchholz die Initiatorin, WDR-Redakteurin Bergit Fesenfeld.

Sie haben den WDR-Kinderrechtspreis ins Leben gerufen. Was hat den Anstoß gegeben?

Ich war 1995 für den WDR als Reporterin beim UN-Ausschuss für Kinderrechte in Genf, der regelmäßig überprüft, wie weit die Regierungen die völkerrechtlich verbindliche UN-Kinderrechtskonvention umsetzen, in der umfassende Rechte auf Schutz, Förderung und Beteiligung für Kinder festgelegt sind. Auch Deutschland hat dieses Abkommen ratifiziert und bekam damals sein „erstes Zeugnis“ von der UNO. Das fiel nicht besonders rühmlich aus – die UNO beklagte unter anderem, dass kaum jemand die Kinderrechte kenne. Ich überlegte, wie man das ändern könnte und kam auf die Idee, mit einem Preis besonders gute Beispiele zu fördern und durch die Berichterstattung bekannt zu machen.

Warum gehört ein solcher Preis in den WDR?

Weil wir als öffentlich-rechtlicher Sender einen besonderen Auftrag haben, uns für Demokratie und Menschenrechte einzusetzen. Und Kinderrechte sind Menschenrechte.

Woran erkennen Sie, dass der WDR-Kinderrechtspreis etwas erreicht hat?

Daran, dass sich ehemalige Preisträger noch Jahre später melden und berichten, dass sich für sie durch den Preis jetzt noch wieder neue Türen geöffnet haben. Daran, dass das Thema Kinderrechte längst kein völlig unbekanntes Thema mehr ist. Kaum ein Politiker würde sich heute noch trauen, die Kinderrechte nicht zu kennen. Daran, dass unser Gesamtprojekt „Kinderrechte“ inklusive der diversen Themenschwer-

punktwochen, Seminare für Journalisten, Mitarbeit in einschlägigen Gremien etc. nicht nur bundesweit bekannt ist, sondern selbst bei der UNO registriert wurde. Aber: Es bleibt noch viel zu tun, bis die Kinderrechte ausreichend umgesetzt sind – weltweit, in Deutschland und in NRW.

Sie hören mit der zehnten Ausgabe aus gesundheitlichen Gründen als Leiterin des WDR-Kinderrechtpreises auf. Welche Projekte haben Sie persönlich am meisten bewegt?

Ja, es fällt mir natürlich sehr schwer, nach fast 20 Jahren diese Aufgabe aufgeben zu müssen. Sowas macht man ja mit Herzblut!

Besonders bewegt hat mich die „Andheri-Hilfe“, die 2012 unser erster Preisträger war. Sie setzt sich seit vielen Jahren sehr erfolgreich gegen Mädchenmorde in Indien ein. Sehr beeindruckt bin ich auch von den vielen Initiativen, die sich für eine wirkliche Gleichberechtigung behinderter Kinder engagieren. Ich habe ja selbst eine Behinderung und als Kind Diskriminierung erlebt. So etwas prägt!

Heute setze ich mich als Vertrauensfrau intensiv für WDR-Kollegen mit Behinderung ein. Auch um dafür genug Kraft zu haben trotz meiner fortschreitenden Erkrankung, muss ich Prioritäten setzen und schweren Herzens den Kinderrechtspreis abgeben.

Last not least finde ich einfach großartig, wie viele Menschen in NRW sich für Kinder einsetzen – sehr unterschiedlich, aber immer mit der tiefen Überzeugung, dass Kinder nicht nur die Zukunft sind, sondern schon als kleine Menschen Rechte haben. Deshalb nenne ich hier jetzt kein weiteres Lieblingsprojekt, sondern sage ein dickes Danke an alle Aktiven und auch an die Kollegen hier im WDR, die den Kinderrechtspreis mit ermöglichen.



Bergit Fesenfeld, Leiterin des WDR-Kinderrechtpreises
Foto: WDR/Zanetti

Die komplette Jury: Kinderjury mit Vertretern der Kinderorganisationen, dem ehemaligen Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz, NRW-Staatssekretär Bernd Neuendorf in Vertretung für die Ministerpräsidentin und Projektleiterin Bergit Fesenfeld Foto: WDR/Fehlauer



Fortsetzung von Seite 43

Um das zu erreichen, beschäftigten sich die Kinder damit, was ihnen bei der Planung der neuen Klinik wichtig erscheint: Privatsphäre, damit sie mit ihren Familien ungestört allein sein können, Platz zum Spielen, der nicht nur von weißen Wänden umgeben ist. Die Jury fand, dieses Projekt setze das UN-Kinderrecht auf Beteiligung vorbildlich um und belohnte es mit dem dritten Platz.

Kinderjury entscheidet gleichberechtigt

Das Prinzip der Beteiligung beherzigen die Veranstalter übrigens auch selbst: Neben der Erwachsenen-Jury, der Vertreter von Kinderorganisationen wie UNICEF und terre des hommes sowie die WDR-Hörfunkdirektion und die NRW-Ministerpräsidentin angehören, haben acht Mädchen und Jungen im Alter von neun bis elf Jahren gleichberechtigt die rund 100 Einsendungen geprüft. Kinder setzten andere Prioritäten bei der Auswahl, stellt Jury-Leiterin Fesenfeld fest: „Sie sind oft sehr nah dran an den Problemen anderer Kinder, wollen praktisch helfen, zum Beispiel das Preisgeld an das bedürftigste Projekt vergeben, während die Erwachsenen eher die politische Dimension sehen.“

Beide Jurys einigten sich darauf, den zweiten Preis der Initiative „Kölner Kreidekreis“ zu verleihen. Dieser Verein bildet ehrenamtliche Paten für Heimkinder aus und vermittelt sie. Denn etliche dieser Kinder sind



Altbundeskanzler Helmut Schmidt ließ sich gerne mit SchokoFair als frisch gekürter UNICEF-Junior-Botschafter 2013 bei einer Veranstaltung in Frankfurt fotografieren. Foto: Schokofair

zwar versorgt, aber einsam. Sie haben zum Beispiel keinen Ansprechpartner außerhalb des Heims, der am Wochenende mit ihnen etwas unternimmt.

Der erste Preis geht an das Wuppertaler Projekt „Do it!“. Es organisiert qualifizierte ehrenamtliche Vormundschaften für Flüchtlingskinder, die ohne Eltern oder Verwandte nach Deutschland kommen. Die Vormunde geben den oftmals traumatisierten Kindern nicht nur rechtliche Hilfe, sondern vor allem menschliche Nähe. Wichtig sei das Projekt, so die Jury, weil die Lage der Flüchtlingskin-



Bei „Jugend – Architektur – Stadt“ dürfen kranke Kinder bei der Planung einer Kinderklinik in Essen ein entscheidendes Wörtchen mitreden. Foto: JAS

der in Deutschland immer noch weit hinter den verbrieften Kinderrechten zurückbleibe.

Zum Jubiläum der zehnten Preisverleihung ließ der WDR alle bisherigen Preisträger von der Medienforschung befragen. Das Ergebnis: Nahezu alle haben enormen Rückenwind bekommen durch den Preis, neue Kooperationspartner gefunden und ihre Aktivitäten ausweiten können. Neben den drei Preisen gibt es daher dieses Mal auch drei Sonderpreise für die nachhaltigsten der bislang ausgezeichneten Projekte. „Einzelfallhilfe ist prima, aber den Preis bekommen vor allem solche Initiativen, die sich über den Einzelfall hinaus engagieren“, sagt Fesenfeld.

Solche Nachhaltigkeit attestierte die Jury der integrativen Schulband „Rur Rock – Wir zusammen“ an der Rurtal-Schule in

Heinsberg, einer Schule für Kinder mit geistiger Behinderung. Die Band hat mit ihrer Partnerschule in Pskow/Russland integrative Musikprojekte auf die Beine gestellt. Dafür erhielt „Rur Rock“ schon 2002 den Kinderrechtepreis. Das Projekt lief erfolgreich weiter: „Rur Rock“ erspielte Geld in Benefizkonzerten, mit dem im russischen Pskow ein Frühförderzentrum aufgebaut wurde. Außerdem sammelte die Band Spenden für eine Kinderkrebsklinik in Perm und andere Einrichtungen für Kinder in Russland. Für so viel Engagement erhält „Rur Rock“ den ersten Sonderpreis.

Auch die Träger des zweiten Sonderpreises beweisen langen Atem: Die Schülerinitiative „SchokoFair-AG“ an der Montessori-Hauptschule in Düsseldorf setzt sich seit 2009 für fair gehandelte Schokolade ein und protestiert gegen die Ausbeutung und Versklavung von Kindern bei der Kakaobohnenernte in Entwicklungsländern. Seitdem hat die Ausdauer der Schüler bewirkt, dass eine große Schokoladenfirma in den Fairtrade-Markt eingestiegen ist.

Ausstellung stellt alle Preisträger vor

Das 1995 gegründete „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker bekommt den dritten Sonderpreis. Es bietet einen kreativen Freiraum für benachteiligte Kinder im Alter von acht bis 16 Jahren. Beim gemeinsamen Spielen, Kochen, Basteln und Toben finden die Kinder Halt in der Gemeinschaft und Vertrauen in sich selbst. Eine Ausstellung im Foyer des WDR-Funkhauses ab 21. September stellt alle Preisträger mit Fotos und Texten vor.

Auch wenn sich in Sachen Kinderrechte, wie die Ausgezeichneten und Bewerber beweisen, schon einiges bewegt hat: Es gibt noch genug zu tun. Das weiß auch Bergit Fesenfeld, die die Leitung des Preises nach fast 20 Jahren aus gesundheitlichen Gründen abgibt.

Barbara Buchholz



Seite zum
WDR-
Kinderrech-
tepreis im
Netz

Thementag zu Kinderrechten

WDR 5/KiRaKa
FR / 19. September



In seinem Lieblingslokal „U Kucharzy“ wird Ulrich Adrian mit einem explosiven Pfannengericht begrüßt, denn hier kochen die Köche in einer offenen Küche.

Fotos: WDR/Bartosz Klimas



Ulrich Adrian

Meine Stadt **WARSCHAU**



Ergebnis des Strom-Experiments im Kopernikus-Zentrum.

„Der liebe Gott muss Pole sein!“
ARD-Korrespondent Ulrich Adrian tritt die Beweisführung mit einer Hommage an die Hauptstadt Warschau an, wo er seit fünf Jahren arbeitet, und mit einer Liebeserklärung an ihre Einwohner.

Mein Geheimnis ist eine Sandbank. Mitten in der Weichsel. Direkt am Nationalstadion in Warschau. Das ist da, wo Deutschland im EM-Halbfinale 1:2 gegen Italien verloren hat. Jetzt – im Spätsommer – ist die Sandbank wegen Hochwassers nicht zu sehen. Aber sie kommt wieder. Spätestens Ende September. Und dann ist es sicher der exquisiteste und verrückteste Ort in Warschau, um eine Live-Sendung zu moderieren.

Dieses Geheimnis bewahre ich nun schon zwei Jahre. Kurz vor der EM hatte einer unserer Producer die Idee, einfach ein langes Kabel vom Ü-Wagen an der Poniatowski-Brücke herabzulassen und ein Boot zu mieten, das uns zur Sandbank bringt. So entstand die erste von vielen Live-Sendungen der »Warschauer Notizen« von dort.

Manchmal übrigens in seltsamer Haarpracht. Zur Fußball-EM war mein Haar einem Fußball nachempfunden. Nur was für die ganz harten Fans, 20 Euro, zwei Stunden Zeit, täuschend echt, verrückt. Nur noch zu steigern durch einen Besuch im Kopernikus-Zentrum. Da gehen zwar auch viele Touristen hin (bitte nie am Wochenende – Wartezeit bis zu drei Stunden für ein Ticket), aber kaum jemand fragt gezielt nach dem Strom-Experiment, bei dem mir unlängst mehrere 10 000 Volt durch meinen Körper gejagt wurden. Da bekommt das Sprichwort „Mir stehen die Haare zu Berge“ eine ganz neue Bedeutung. Manchmal ist Korrespondent sein hart ...

Mehr als fünf Jahre lebe ich inzwischen in Warschau. Die polnische Hauptstadt hat etwa 1,8 Millionen richtig nette Einwohner, die meisten Verkehrsstaus in Europa (mehr als New York), und es gibt im

Sendeplätze



Ulrich Adrian in der Warschauer Altstadt am Denkmal der Meerjungfrau, das Symbol der polnischen Hauptstadt.

Ulrich Adrian im Warschauer Stadtteil Praga vor einer Wandmalerei. Praga ist der Stadtteil auf der Schäl Sick, so ein bisschen die Warschauer Bronx.



Feierabend! Ulrich Adrian im Pawilony. Die Pavillons waren in kommunistischen Zeiten kleine Schuster-, Uhrmacher-, Polstererläden. Heute ist in jedem Laden eine Kneipe, es ist immer voll und laut.

Moment keinen Ort, an dem ich lieber leben würde. Selbst im Januar nicht bei unter minus 25 Grad, wenn mein Lieblings-Taxifahrer Bogdan erstmals die Winterjacke, unter der er ein T-Shirt trägt, zuzieht und in dieser kinderleichten polnischen Sprache mit sieben Fällen und 10 000 Ausnahmen „Syberia“ nuschelt, um anzuzeigen, dass die Minusgrade vorher doch was für Weicheier waren. Aber irgendwann ist der Winter dann auch in Polen vorbei.

Wenn Bogdan mich in die Stadt fährt, reden wir immer darüber, dass nirgendwo Geschichte so authentisch zu erleben ist wie in

Polen. Und über das Wirtschaftswunder. Warschau boomt, das merkt jeder Besucher schon auf dem Weg vom Flughafen in die Innenstadt. Aber richtig spannend wird die Stadt erst abseits vom Kulturpalast, abseits der wiederaufgebauten Altstadt, abseits vom Vorzeigeschloss Wilanów. Etwa in Praga, bis vor ein paar Jahren eine No-Go-Area in Warschau. Jetzt ist es wie mit der Bronx in New York – dort zeigt sich die Entwicklung besonders, längst sind die Eckkneipen legendär, die versteckten Marienaltäre in Hinterhöfen bekommt kein Tourist je zu sehen – und die alte Wodkafabrik, die früher einmal den Schnaps in Eimern ausschenkte, hat längst geschlossen.

Praga, die Heimat der Meerjungfrau

Verändert hat sich seitdem sehr viel in Praga, die Investoren sind da, erste Luxusappartements entstehen – und die Alten erzählen sich hier noch gern die Geschichte, dass russische Besatzersoldaten in Warschau außer auf ihren Sold auch noch den Anspruch ausgehandelt hatten, sich an eben dieser Fabrik jeden Tag einen Liter Wodka kostenlos abholen zu dürfen.

In Praga ist auch die Heimat der Syrena. So heißt eigentlich auf Polnisch die Meerjungfrau, das Wahrzeichen der Stadt, der Sage nach die Schwester der Kopenhagener Meerjungfrau. Aus Sicherheitsgründen ist die Statue auf dem Marktplatz eine Replik. Das Original steht lieblos in einer Hofecke des Historischen Museums, einmal habe ich es besucht.

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 49

Picasso war 1948 für ein paar Tage in Warschau und hat auf die weiße Wand einer damals noch leerstehenden Wohnung eine barbusige Syrena gemalt. Als Tausende von Kunstfreunden in den darauffolgenden Jahren ohne Voranmeldung (es gab kein Telefon) vorbeikamen, verloren die Mieter 1953 die Nerven und ließen den Picasso übermalen. Keiner weiß heute

„Mein liebstes Hobby in Warschau?



Fotos vom Kulturpalast – in fast allen Farbkombinationen.“

mehr, wo es genau war. Dafür heißt auch der Oldtimer aus den Fünfigern Syrena, den die Polen ab 1957 als Zweitakter in Warschau bauen ließen. Der Motor des Prototypen war baugleich mit dem der Wasserpumpe der Feuerwehr. 25 PS und ein nicht-synchronisiertes Vierganggetriebe – und ab und zu leiste ich mir eine Stunde entlang der Weichsel im knallroten Cabrio diesen Luxus und denke dann immer: der liebe Gott muss Pole sein ...

Überhaupt, die Weichsel. Ganz anders als der Rhein, nicht schiffbar, versandet, mäandernd, mit den tollen Sandstränden und Restaurants am Wasser. Nur die unglaublich aufdringlichen Stechmücken hindern mich an häufigeren Besuchen. Dann schon lieber ein Absackerbier nach Feierabend im „Pawilony“. Das sind rund 50 kleine Läden aus kommunistischen Zeiten, früher so etwas wie geduldete Privatisierung, nach der Wende ein Jahrzehnt leerstehend, jetzt voller Mini-Kneipen in wundervoller Atmosphäre. Oder noch besser (und ich gestehe, ich bin lange Stammgast) ins „U Kucharzy“ („Bei den Köchen“) in der Długa 52, am Archäologischen Museum. Wer reserviert hat (und in der Regel nur der) kann den Meistern ihrer Zunft auf die Finger schauen und wird – falls bekannt, siehe Foto – gerne mit Knalleffekten begrüßt.

Die Weichsel – mit tollen Stränden und Restaurants

Mein liebstes Hobby in Warschau? Fotos vom Kulturpalast. Die macht zwar auch jeder Tourist, aber ich besitze sie in fast allen Farbkombinationen. Denn jeden Monat wechselt Stalins Danaergeschenk



Am Strand der Weichsel. Leider steht die kleine Sandbank, Ulrich Adrians bevorzugter Platz für seine Live-Moderationen, unter Wasser ...

per se seine Farbe – und aus aktuellen Gründen auch gerne spontan. Zuletzt Blau-Gelb aus Solidarität mit der Ukraine.

Włodek, einer der Toningenieure im Studio, brachte mich erst neulich zum Nachdenken. „Warum“, so fragte er, „denken alle Deutschen immer noch, dass Polen so rückständig und nicht längst in der Mitte Europas angekommen ist?“ Recht hat der Mann. Als eine gute

Freundin mich vor Kurzem in Warschau besuchen wollte und ihr kleiner Sohn das im Kindergarten erzählte („Mama fährt nach Polen“), erntete er entrüstete Blicke und den Satz der Erzieherin: „Da musst du dich verhöhrt haben. Mama fährt überall hin, aber bestimmt nicht nach Polen!“

Doch, das tut sie. Mama fährt nach Polen. Gottseidank! Und ich werde mich im September noch einmal auf meine Sandbank in der Weichsel schippern lassen, Abschied nehmen von Polen und von der nächsten Stelle als ARD-Korrespondent träumen. Vielleicht in

Frankreich? Da soll der liebe Gott ja auch zu Hause sein ...

»Mein Ausland«

Zwischen Oder und Bug – Polen und seine Grenzen

PHOENIX

SO / 5. Oktober / 21:45

Die
Multimedia-
Reportagen
des WDR



Ulrich Adrian, geboren am 13. Februar 1958 in Gevelsberg/Westfalen, studierte an den Universitäten in Köln und Bonn Politische Wissenschaften, Germanistik und Geschichte. Seit 1984 ist er beim WDR fest angestellt, arbeitete zunächst für »Hier und Heute« und war ab 1992 Gründungsredakteur des »ARD-Morgenmagazins«. Von 1999 bis 2001 war er ARD-Korrespondent in Washington, von 2007 bis 2009 komm. Leiter des ARD-Studios in New York. Am 1. Mai 2009 übernahm er die Studioleitung im ARD-Studio Warschau und lebt seitdem mit seiner Frau und zwei Kindern in der polnischen Hauptstadt. Ab September 2014 fällt das Studio für drei Jahre zurück an den RBB – und Ulrich Adrian kommt zurück an den Rhein.

ABSCHIEDE

Weltsicht und Haltung machten sie neben ihrer Professionalität zu unverwechselbaren Persönlichkeiten der Mediengeschichte. Medienwelt und Publikum nahmen in den vergangenen Wochen Abschied von Ausnahmejournalist und Welterklärer Peter Scholl-Latour, von Dietmar Schönherr, Schauspieler und Moderator der ersten deutschen Talkshow, Harun Farocki, einem der bedeutendsten Essayfilmer, und Radiopionier Alfred Zerban.

Peter Scholl-Latour

Der WDR trauert um Peter Scholl-Latour. Der Journalist und Publizist ist am 16. August im Alter von 90 Jahren gestorben. Dem WDR war Scholl-Latour viele Jahre lang verbunden, unter anderem als Fernsehdirektor, Korrespondent und Studioleiter.

„Sein Tod berührt mich tief. Wir haben einen großen Journalisten und Reporter verloren“, würdigt WDR-Intendant Tom Buhrow den Journalisten Peter Scholl-Latour. „Mit seinen Erfahrungen, Erlebnissen und Einschätzungen bereicherte er unsere Arbeit und unsere Sicht auf die Welt. Er hat für die ARD und für den WDR viel erreicht. Peter Scholl-Latour war und bleibt ein Vorbild für alle Journalistinnen und Journalisten.“

Gründer des ARD-Studios Paris

Peter Scholl-Latour machte sich als Journalist vor allem als Russland- sowie Nahost- und Fernost-Experte einen Namen. Seine Sachbücher führten die Bestseller-Listen an, „Der Tod im Reisfeld“ verkaufte sich mehr als 1,3 Millionen Mal.

Peter Scholl-Latour wurde am 9. März 1924 in Bochum geboren. Von 1960 bis 1963 war er Hörfunkkorrespondent der ARD in Afrika. 1963 gründete der Journalist das vom WDR verantwortete ARD-Studio Paris, das er bis 1969 leitete, bevor er als Direktor des WDR-Fernsehens Verantwortung übernahm. In seine Amtszeit (1969-1971) fielen unter anderem der kontroverse Fernsehfilm „Das Millionenspiel“ sowie die Einführung des Schulfernsehens und der »Lach- und Sachgeschichten«, des Vorläufers der »Sendung mit der Maus«.

„Scholl-Latour war natürlich ein Mann der Information. Gerade deshalb fand er die Sachgeschichten von Anfang an spannend und richtig. So wurde er sofort ein Freund der



Foto: WDR/Grande

»Lach- und Sachgeschichten«, erinnert sich Gert K. Müntefering, der frühere Leiter des WDR-Kinderprogramms, an Scholl-Latours Zeit als Fernsehdirektor. Als beispielsweise die tschechische Kultserie »Pan Tau« mit den ersten zwei Folgen abgenommen wurde – die Dreharbeiten hatten kurz nach dem Einmarsch der Russen in die Tschechoslowakei unverzagt begonnen –, da fand sich der neue Fernsehdirektor im Filmstudio Barrandov auf dem Moldauhügel ein. Müntefering: „Das war für das Kinderfernsehen schon eine veritable Erfolgsmeldung vor der Quote.“ Ob es wirklich das Interesse am Kinderprogramm war oder er nach Prag reiste, weil ihm das auf seiner Weltkarte noch fehlte, sei nicht klar gewesen. „Es ist auch gleich“, so Müntefering weiter. „Er unterstützte die Projekte.“ Und so sagt der damalige Chef des Kinderprogramms noch heute: „Ich habe ihn bewundert und gerne gehabt neben all den trockenen Papierrascheln daneben und danach.“ **EB**

Gegen den Mainstream

In der Reihe »Vor 50 Jahren« würdigte WDR PRINT (Juni-Ausgabe) den Ausnahmejournalisten Peter Scholl-Latour mit dem Bericht „Gegen den Mainstream“, nachzulesen auf der Unternehmensseite in WDR.de



Harun Farocki

Am 30. Juli starb der Filmessayist und Videokünstler Harun Farocki im Alter von 70 Jahren.

1969 zeigte der WDR einen Film, in dem ein junger Mann den Augenzeugenbericht eines Vietnamkriegsopfers vorliest. „Eine Zigarette verbrennt mit etwa 400 Grad, Napalm verbrennt mit etwa 3 000 Grad“, erklärt eine Stimme aus dem Off. Daraufhin drückt der junge Mann eine Zigarette auf seinem Handrücken aus. Man könne nicht Bilder von Napalm-Opfern für das herhalten lassen, was man ausdrücken wolle, erklärte der Darsteller und Regisseur des Films Harun Farocki später seine drastische Geste. Der ehemalige WDR-Redakteur Werner Dütsch, der rund 20 Produktionen Farockis betreut hat, hält „Nicht löschares Feuer“ für „den wohl wichtigsten und besten politischen Film jener Jahre“.



Foto: WDR/dpa

„Es gibt wenige im Dokumentarfilm-Bereich, die wie Harun Farocki das Genre immer wieder neu gedacht haben“, sagt Jutta Krug, die heute beim WDR für Dokumentarfilme zuständig ist. Die Arbeiten des Filmessayisten und Videokünstlers waren stets radikal politisch, reflektierten über Arbeitswel-

ten und Ausbeutung, über die Mechanismen des Kapitalismus, Macht und Gewalt – und über die Möglichkeiten und Grenzen von Bildern. „Man muss keine neuen, nie gesehenen Bilder suchen, aber man muss die vorhandenen Bilder in einer Weise bearbeiten, dass sie neu werden“, fasste Farocki seine Auffassung vom Filmemachen einmal zusammen.

1895 zeigte der allererste Dokumentarfilm, wie Arbeiterinnen und Arbeiter die Lumière-Werke verlassen. Für „Arbeiter verlassen die Fabrik“ montierte Farocki 1995 diese und ähnliche Aufnahmen zu einer Reise durch 100 Jahre Filmgeschichte, in der seiner Meinung nach viel zu selten hinter die Fabrikttore geschaut wurde. 2004, noch vor der großen Finanzkrise, schuf Farocki mit „Nicht ohne Risiko“ eine ungewöhnliche Innenansicht der Wirtschaftswelt: Er dokumentierte unkommentiert die Verhandlungen eines Venture-Capital-Geschäfts. Beide Filme hat der WDR koproduziert, ebenso wie Christian Petzolds neues Werk „Phoenix“ (Kinostart 25. 9.) – Petzold war Farockis Schüler und auch bei diesem Drehbuch arbeiteten sie zusammen. Krug: „Für viele Filmemacher ist Harun Farocki längst ein Klassiker und unverzichtbarer Impulsgeber. Er wird sehr fehlen.“ CSh

Alfred Zerban

Alfred Zerban, Gründer und langjähriger Leiter der WDR-Verkehrsredaktion, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Der Satz war Zerbens Markenzeichen: „Fahren Sie bitte vorsichtig – immer!“ Untermalt von freundlicher Musik war der sanfte Appell an die Vernunft in der erfolgreichen Radiosendung »Freie Fahrt ins Wochenende« zu hören, die über 25 Jahre lang samstagsvormittags auf WDR 2 lief. Viele Jahre bevor Autos per Elchtest ins Wanken gebracht wurden, rückte Zerban in dieser Sendung den neuesten fahrbaren Untersätzen mit seiner berühmten „Marterstrecke“ zu Leibe. Von einer Buckelpiste in der Wahner Heide berichtete er mit bebender Stimme aus durchgeschüttelten Testautos. Ein unvergessliches Radioerlebnis für jeden, der es hörte.

Geboren wurde Alfred Zerban am 15. Juli 1933 in Essen. Seinem Vater zuliebe strebte er zunächst eine solide Karriere an. Nachdem sich der studierte Volkswirtschaftler in einer Baufirma mit der Gründung einer Werkszeitschrift journalistisch erprobt hatte, wagte er den Absprung in die Welt der Medien. 1965 begann seine Laufbahn beim WDR. 1971 gründete er hier in der Programmgruppe Wirtschaft und Verkehr die Verkehrsredaktion, deren Leiter er wurde. Zerban selbst erklärte seine neue Funktion, die ihm bei Kollegen den Spitznamen „Reifen-Freddy“ einbrachte, gern lachend mit dem Satz „Ich war damals der Einzige mit Führerschein“.

Besonders am Herzen lag Zerban das Thema Verkehrssicherheit. Unter seiner Leitung baute der WDR den Verkehrsfunk zu einem zuverlässigen Informationsportal für Autofahrer im verkehrsreichsten deutschen Bundesland aus. Die Qualität des eigenen Verkehrsfunks pflegte Zerban mit einem Autoradio auf seinem Schreibtisch zu überprüfen.

Als sich der zweifache Vater 1975 in einem Hörfunkkommentar vehement für eine Verkehrsberuhigung in Wohngebieten aussprach, stieß er damit eine bundesweite Diskussion an, die schließlich zur Einführung von Tempo-30-Zonen führte.

Für seine Verdienste um die Verkehrssicherheit wurde Zerban mit dem Bundesverdienstkreuz sowie mit dem Christopherus-Preis der Autoversicherer ausgezeichnet. Auch nach seiner Pensionierung 1996 lag Zerban das Thema Verkehrssicherheit weiterhin am Herzen. 2009 ernannte ihn die Gesellschaft für Ursachenforschung bei Verkehrsunfällen e.V. zu ihrem Ehrenpräsidenten. Alfred Zerban starb am 25. Juni nach langer schwerer Krankheit. DW



Foto: WDR/Görgen

Dietmar Schönherr

Mit »Je später der Abend« hat Dietmar Schönherr den Zuschauern 1973 im Auftrag des WDR die erste deutsche Talkshow in die Wohnzimmer gebracht. Am 18. Juli starb der vielseitige österreichische Schauspieler und Moderator im Alter von 88 Jahren. Ein Nachruf von WDR-Redakteur Klaus Michael Heinz*.

Er war der Thomas Gottschalk und der Harald Schmidt der späten Sechziger und frühen Siebziger. Das ist oberflächlich, denn Dietmar Schönherr war vor allem eine beeindruckende und preisgekrönte Schauspielerpersönlichkeit. Es macht allerdings anschaulich, welche Aufmerksamkeit er einige Jahre lang erzielte.

»Wünsch Dir was«, die große Familienshow des ORF, die gemeinsam mit dem Schweizer Fernsehen und dem noch jungen ZDF produziert wurde, war ein echtes Ereignis. Hier spielten drei Familien gegeneinander um die Erfüllung eines Wunsches, mussten sich dabei allerdings kritisch mit gängigen Tabus oder brisanten Themen auseinandersetzen: zum Beispiel der Umweltverschmutzung und dem Mobilitätswahn. Schönherr ließ – gemeinsam mit seiner Komoderatorin und zweiten Ehefrau Vivi Bach – live die Autos der anwesenden Familien schrotten – Schock (es waren heimlich hergestellte Dubletten), ließ Müllberge auftürmen oder den privaten Müll bekannter Zeitgenossen untersuchen – Ekel, schließlich die minderjährigen Töchter sich nach eigenem Geschmack kleiden – und war daher schuld daran, dass sich drei Fernsehnationen tagelang an einer auf nackter Haut getragenen durchsichtigen Bluse abarbeiten mussten.

Thomas Gottschalk und Harald Schmidt in einer Person

Dietmar Schönherr war irgendwie Thomas Gottschalk und Harald Schmidt in einer Person, war als Commander McLane der »Raumpatrouille Orion« eine echte Supernase und als Showmaster dirty, wenn er zur Simulierung eines angeblich häufigen Autounfalls eine Familie in ein Wasserbassin stürzen ließ.

Und genau diese schillernde Berühmtheit aus Österreich verpflichtete der WDR nach dem Ende von »Wünsch Dir was« für eine Innovation in seinem Dritten Programm. Mit der Sendereihe »Je später der Abend« unternahm man den Versuch, erstmals im deutschsprachigen Raum eine Talkshow nach amerikanischem Vorbild zu etablieren: eine Sendung, in der keine journalistischen Interviews



Foto: privat

geführt und keine parteipolitischen Kontroversen ausgetragen wurden, sondern Menschen von sich erzählten. Vor Studiopublikum und live, beim Start 1973 noch Schwarzweiß, aber schon mit Hinweis zum Beispiel auf die jeweils aktuellen Bücher der Gäste.

Es ist heute kaum nachzuempfinden, wie außergewöhnlich diese Runden alle paar Wochen gewirkt haben müssen – vor dem Beginn der Rederei auf allen Kanälen.

Provokateur und Charmeur

Anfangsfehler waren schnell behoben: So sollten sich die Gäste ein Sitzmöbel aussuchen, das ihrem Charakter entsprach; Franz Xaver Kroetz entschied sich für einen Schaukelstuhl und war daher eine Sendung lang bei Nahaufnahmen

mal zu sehen und mal nicht. Fortan war die Möblierung vorgegeben. Eine wesentliche Meinungsverschiedenheit blieb bestehen: Man wünschte sich beim WDR den provokanten Dietmar Schönherr. Der aber wollte charmanter Gastgeber sein und das nicht nur bei Weltstars wie Romy Schneider oder Peter Ustinov. Trotz des sich einstellenden Erfolges und eines Wechsels ins Erste Deutsche Fernsehen – in der Silvesternacht 1973/74 live und in Farbe über Mitternacht hinaus – kam es daher dazu, dass Schönherr 1974 bei »Je später der Abend« verärgert ausstieg. Wo nach ihm dann sofort ein anderer Wind wehte: Maria Schell bekam zu hören, sie »saufe«, und Klaus Kinski durfte einen Zwischenrufer mundtot machen.

Das aber gehört zur Geschichte der Talkshow und nicht zur Biographie Dietmar Schönherr, der in den folgenden Jahrzehnten kaum noch im Fernsehen auftrat. Jedoch in Kinoproduktionen mitwirkte und auf der Bühne stand, nicht zuletzt um durch seine Bekanntheit Spenden zugunsten von Kindern in Nicaragua sammeln zu können. Nur als King Lear könne er die Leute noch interessieren, andernfalls kümmere es »keine Sau«, wofür er sich engagierte. King Lear ist nun tot. Es lebe der König. Aber wer ist jetzt König?

* Klaus Michael Heinz (Autor der dreiteiligen Dokumentation »Das Ganze eine Rederei – Dreißig Jahre Talkshow im deutschen Fernsehen«, u. a. mit Dietmar Schönherr, Das Erste, Januar 2003)

Einer von uns: ULLI SCHÄFER

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Ulli Schäfer ist Sportreporter.



Ruhig ist es an diesem Abend. „Montags ist im Sport nicht viel los“, sagt Ulli Schäfer. Um kurz nach 22:00 sitzt er am Rechner in einem Büro im Funkhaus. Ein letztes Mal liest er die Meldungen durch, die er für den Sportnachrichtenblock auf WDR 2 zusammengestellt hat, Stoppuhr in der Hand, ein Fuß wippt leicht mit. Lampenfieber? „Nein“, lacht Schäfer. Eine gewisse Anspannung gibt es schon, aber die Hörfunknachrichten um 22:30 sind eher Routine für den Sportjournalisten.

Der Borussia-Park ist beinahe sein zweites Zuhause

So ruhige Arbeitstage sind allerdings selten im Job von Ulli Schäfer – es gibt sie vor allem dann, wenn die Fußballbundesliga Pause macht. Denn der Autor, Moderator und Reporter betreut für die WDR 2-Sportredaktion den Erstligisten Borussia Mönchengladbach. Während der Saison ist der Borussia-Park beinahe sein zweites Zuhause, und die Spielzeit hat ja bekanntermaßen am 22. August wieder begonnen. Bei Heimspielen ist Schäfer Assistent des Reporters oder der Reporterin. Er ist der Mann für die schnellen Interviews am Spielfeldrand, er findet

Stories rund um das aktuelle Geschehen und schneidet O-Töne zu Einspielern zusammen. In der Sommerpause war er beim ersten Training von Weltmeister Christoph Kramer mit dem Mikrofon zur Stelle und interviewte Vizepräsident Rainer Bonhof über die Auslosung zu den Playoffs der UEFA Europa League.

Zwar schlägt Schäfers Fußballherz seit Kindheitstagen für den Verein seiner Heimatstadt, den VfB Oldenburg. Doch nach sieben Jahren kennt er keinen besser als den der Borussen – „und die Raute liegt mir inzwischen sehr am Herzen“. Ist er an Bundesligasamstagen nicht in Mönchengladbach, unterstützt Schäfer die WDR 2-Redaktion als einer von vier Supervisoren bei »Liga Live«. „Solche Tage haben es in sich“, sagt der 43-jährige. Bereits am Vorabend bereitet er den „Appetizer“ vor, der am Samstag vor den Spielen gesendet wird. Am Tag selber ist er um 10:00 in der Redaktion, sitzt in der Regie, hört mit, denkt mit, sortiert Fakten und O-Töne und produziert auch die Vorschau für das Bundesligaspiel am Sonntag. Feierabend ist selten vor 21:00, und dann geht nicht mehr viel: „Meist schaue ich dann zu Hause noch das »aktuelle sportstudio.«“

Ulli Schäfer (r.) interviewt Fußballweltmeister Christoph Kramer beim ersten Training in der Sommerpause.
Foto: WDR/Anneck



trag „den Erfolg von Steffi Graf in einer Art und Weise gewürdigt, dass dem Hörer der Atem stockt, vor Ideen, Abwechslung, Kurzweiligkeit, Kreativität und auch glänzender Eigenproduktion“, würdigte ihn die Jury.

„Ich mache gerne etwas mit meiner Stimme“

Monate vorher hatte er mit der Recherche begonnen, bei jeder Gelegenheit Sportler zu Steffi Graf befragt und Statements gesammelt, um daraus ein viereinhalbminütiges Hörstück zu produzieren. „Ich bin gerne kreativ und bei Features und Collagen bin ich mein eigener Regisseur.“

In einem früheren Leben wäre der Journalist gerne Regisseur oder Schauspieler geworden – er studierte Germanistik, Geschichte und Theaterwissenschaften in Bayreuth und Köln. Als Student war er Kabelhilfe beim »ARD-Morgenmagazin«, „nach dem Examen habe ich dann endgültig die Welt des Radios für mich entdeckt. Ich mache gerne etwas mit meiner Stimme“.

Schäfer arbeitete unter anderem bei Radio Köln – bis ihm der Freund einer Kommilitonin mit Namen Sven Pistor riet: „Bewirb dich doch mal bei WDR 2.“ Dass dort gerade ein Sportreporter gesucht wurde war ein purer Zufall. „Ich hatte gar nicht den Kindheitstraum, Sportreporter zu werden und nicht schon mit drei Jahren ein Mikrofon in der Hand.“ Aber alles passte, seit 1999 gehört Schäfer der WDR 2-Redaktion als fester freier Mitarbeiter an, der regelmäßig bei den Redaktionskonferenzen dabei ist. Live-Interviews, Moderation, Collagen sowie die Präsentation der Sportnachrichten bei WDR 2 und Reportagen – „der Mix macht’s“, sagt er. Wenn dann noch die Hobbys dazukommen – Ulli Schäfer spielt Fußball, aber auch Tennis und Minigolf – ist der Job perfekt.

Ina Sperl

Für etwas schräge, nicht alltägliche Sachen zuständig

Die Bundesliga ist jedoch nicht alles: Schäfer berichtet auch als Sportreporter beim Tennis vom Davis Cup, vom Biathlon sowie vom Bob-Weltcup und er war während der Olympischen Sommerspiele 2012 in London. So spannend es ist als Reporter unterwegs zu sein: Am Allerliebsten tüftelt Ulli Schäfer im Studio, zum Beispiel in der „Pinsel“ – Produktionsinsel – direkt neben dem Desk von WDR 2. „Ich bin in der Redaktion sehr oft für die etwas schrägen, nicht alltäglichen Sachen zuständig“, erzählt er. Collagen, lustig geschnittene Umfragen bis hin zu feinen, fast wie kleine Hörspiele gestaltete Einspieler, so etwas liegt ihm.

Schön, wenn etwas, in dem viel Liebe zum Detail steckt, auch honoriert wird: Für ein im vergangenen Jahr gesendetes »WDR 2-Stichtag«-Feature zum 10. September 1988, an dem Steffi Graf mit den US-Open das vierte Grand-Slam-Turnier in einem Jahr gewann, erhielt Schäfer dieses Jahr den Herbert-Zimmermann-Preis vom Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS). Ulli Schäfer habe in seinem Bei-

Wie werde ich Sportreporter beim WDR?

Voraussetzung für den Job von Ulli Schäfer ist eine fundierte journalistische Ausbildung mit Schwerpunkt Sport. Ideal sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium und ein Volontariat. Alternativ sind auch ein Studium und mehrjährige berufliche Erfahrung im Radio möglich. „Man muss Sport-sachverstand und Ahnung vom Fußball mitbringen“, sagt Sabine Töpperwien, Sportchefin von WDR 2. „Im Idealfall macht man sein Hobby zum Beruf.“ Außerdem sollte man „live-fest“ sein, also dem Stress einer Live-Übertragung standhalten können. Häufig wird unter Zeitdruck gearbeitet. „Auch muss man es mögen, in der Öffentlichkeit zu stehen und auch hin und wieder Kritik aushalten“, sagt Töpperwien. Unerlässlich seien natürlich eine radioföne Stimme und eine Affinität zur Technik von großem Vorteil, denn heute produziere man die Beiträge oft selber.



WDR 2-Sportchefin Sabine Töpperwien
Foto: WDR/Kaiser

isp

Isabel Schayani: Perspektivwechsel in New York

Am 1. September fängt die langjährige »Monitor«-Redakteurin Isabel Schayani (47) als Korrespondentin in New York an. Das ARD-Studio unter Federführung des WDR ist zuständig für New York, Kanada und die Vereinten Nationen (UN). Schayani beginnt zu einem günstigen Zeitpunkt: Drei Wochen später findet die jährliche UN-Vollversammlung statt.

Das Ausland hat schon immer eine besondere Anziehung auf sie ausgeübt und gerne sprang sie ein, wenn in Moskau oder Warschau Kollegen vertreten werden mussten. Jetzt wird das Studio in New York für ein Jahr Arbeitsplatz und Lebensmittelpunkt. Zwei RedakteurInnen arbeiten im Studioteam: Studioleiter Markus Schmidt und Korrespondentin Isabel Schayani. Das dürfte auf eine fabelhafte Zusammenarbeit hinauslaufen, denn die Kollegen kennen sich: Schmidt und Schayani haben schon sieben Jahre lang bei »Monitor« zusammengearbeitet. Bei allem Reiz der großen weiten Welt – ein gutes menschliches Miteinander ist Schayani wichtig. Ihr vorläufiger Eindruck: Korrespondenten führen eine Art Inselleben. Und da wollte sie schon wissen, ob es mit den Inselbewohnern klappen könnte. Das Studio New York genießt zum Glück den Ruf, von „sehr netten Inselbewohnern“ bevölkert zu sein.

Ein guter Rückhalt, wenn man sich unter anderem mit den Kriegen und internationalen Konflikten dieser Welt beschäftigt. Schayani hat zuletzt intensiv den Krieg in Syrien beobachtet. In New York wird sie sich auf die Vereinten Nationen konzentrieren. Besonders beeindruckt war sie von ihrem Gespräch mit dem deutschen UN-Juristen und Völkerrechtsprofessor Georg Nolte, der die UN als das „Gewissen der Welt“ bezeichnet. Daran kann sie gut anknüpfen.

Vor nicht allzu langer Zeit machte sie einen Beitrag darüber, wie die UN im Libanon syrischen Flüchtlingen hilft. Das brachte ihr einigen Erkenntnisgewinn über Handlungsweise und -tempo dieses „Gewissens“. Die UN scheint nämlich begründet kompliziert.



Isabel Schayani berichtet demnächst aus New York.

Foto: WDR/Sachs

Schayani weiß um kulturelle Eigenarten – auch der Amerikaner. Während Europa noch nachdenkt und zögert, folgen dort schon Taten. Da empfindet sie selbst sich mehr als Deutsche und Europäerin – die Unterschiede kennt sie aus der eigenen Familie: Ein großer Teil ihrer väterlicherseits iranischen Verwandtschaft ist nach der islamischen Revolution 1979 in die USA geflohen. Schayani hat deshalb viele Ferien in Kalifornien verbracht. Flüchtlingsleid und mutiges Nach-vorne-Schauen hat sie aus nächster Nähe gesehen. Und für solche Perspektivwechsel ist sie immer offen.

Ute Riechert

Ingrid Schmitz: „WDR ins Licht setzen“

Ingrid Schmitz (43) hat am 1. August die Aufgaben der stellvertretenden WDR-Unternehmenssprecherin übernommen sowie die stellvertretende Leitung der Abteilung „Presse und Information“. Die Journalistin folgte Birand Bingül nach, der in eine längere Elternzeit geht und danach neue Aufgaben im WDR wahrnehmen wird.

Intendant Tom Buhrow würdigte Schmitz' „umfassende strategische und kommunikative Fähigkeiten“, die sie neben einer langjährigen journalistischen Erfahrung in der regionalen Berichterstattung für diese wichtige Position mitbringe.

Ingrid Schmitz, geboren 1971 in Neuss, studierte Politikwissenschaft und Germanistik in Düsseldorf und Bonn. Während dieser Zeit arbeitete sie bereits als freie Journalistin für den WDR, Deutschlandfunk und Radio NRW. Nach Abschluss des Stu-



Foto: WDR/Sachs

diums war sie für die Deutsche Fernseh Nachrichten Agentur als Leiterin des zentralen Newsdesk tätig und baute dort u.a. eine der ersten Video-Online-Redaktionen auf. 2002 wechselte sie zum WDR und übernahm nach Stationen im Studio Düsseldorf und bei der »Tagesschau«-Redaktion 2007 die stellvertretende Leitung des Studios Münster. Von 2010 bis 2013 war sie Referentin der damaligen Intendantin Monika Piel. Zuletzt verantwortete sie die Erneuerung des WDR-Funkhauses in Düsseldorf.

„Es ist eine tolle Aufgabe, den neuen Zukunftskurs des WDR kommunikativ zu begleiten“, bewertet Ingrid Schmitz ihren neuen Arbeitsbereich.

„Als überzeugte öffentlich-rechtliche Journalistin freue ich mich darauf, die Stärken des WDR ins Licht zu setzen und bei kritischen Themen intern und extern einen offenen Dialog zu führen.“

EB

Martina Buttler: Von Berufs wegen neugierig

Sie gehört zu den wenigen KorrespondentInnen, die 2009 über die ersten und 2016 über die letzten Tage von US-Präsident Barack Obama im Weißen Haus berichtet haben wird: WDR 2-Redakteurin Martina Buttler (41) kehrt zurück in die USA und arbeitet ab September im ARD-Studio Washington.

Im Central Park wäre sie mal fast mit Matt Damon zusammengestoßen – wirklich interessiert hat sie dessen Prominenz aber nicht. Denn Martina Buttler ist Reporterin durch und durch. Der Zusammenstoß mit dem Schauspieler fiel zusammen mit einem Interview, das sie gerade führte. Es ging um eine weniger glamouröse, dafür aber ungleich spannendere Geschichte mit „echten Amerikanern“. Und das ist es auch, was sie an ihrer neuen Aufgabe in Washington so reizt: „Ich kann als Reporterin aus dem Vollen schöpfen“, sagt Buttler voller Überzeugung.

Von 2005 bis 2008 war sie Korrespondentin in New York. Das Studio ist nicht nur zuständig für die Stadt, die niemals schläft, sondern auch für Kanada. Von dort aus ist Martina Buttler mal auf einen Eisbrecher in die Arktis geflogen: „Ich darf aus beruflichen Gründen neugierig sein und kann meine Nase in Themen und Dinge stecken, die vielen nicht einfach so offen stehen. Das ist unglaublich spannend“, begeistert sie sich. In Washington wird das jetzt nicht anders sein. Wieder ist es die Fülle an Themen, auf die sie sich freut. Aufregende Geschichten und Menschen gibt es überall. In der amerikanischen Hauptstadt kommt nun auch noch die große Politik hinzu: Washington, der politische Fixpunkt, auf den alle Welt schaut.

Noch arbeiten die ARD-HörfunkkollegInnen in der US-Hauptstadt in verschiedenen Gruppenstudios. Vom 1. Januar 2015 an wird das Studio Washington ein ARD-Studio und die verschiedenen KorrespondentInnen werden unter ein Dach ziehen. Das ist dann nicht nur fürs Weiße Haus, sondern für das ganze Land zuständig. Buttler



Martina Buttler arbeitet seit 2008 in unterschiedlichen Funktionen für WDR 2: als Reporterin, Sende-redakteurin oder Koordinatorin der WDR 2-Berichterstattung. Nun geht sie nach Washington.

Foto: Janssen

erwartet deshalb, dass sie auch reisen wird, um über das „Alltagsamerika“ zu berichten. Und da weiß sie, wovon sie redet, schließlich hat sie unter anderem in Iowa studiert. Warum die Amerikaner so ticken, wie sie ticken? Das dämmerte ihr schon während des Studiums. Von Iowa bis zur kanadischen Grenze sind es nämlich sieben Stunden mit dem Auto – Dimensionen, die sich in Europa kaum einer vorstellen kann. Die Größe und Vielfalt der USA will sie für HörerInnen lebendig werden lassen.

Ute Riechert

Julia Kleine: Von der Isar an die Ruhr

Julia Kleine, die neue Moderatorin im Team der WDR-»Lokalzeit Ruhr«

Foto: WDR/Fürst-Fastré



Julia Kleine ist die Neue im Moderatorenteam der »Lokalzeit Ruhr«. Für ihren Job im Studio Essen wechselte die 29-Jährige von der Isar an die Ruhr. Als Fußball-Fan verbindet die Journalistin viel mit dem Ruhrgebiet: „Im Ruhrgebiet ist Fußball kein Sport, sondern eine Lebenseinstellung. Eine Passion, die ich mit den Menschen im Revier absolut teile.“

Nach ihrer journalistischen Ausbildung bei NRW.TV in Düsseldorf arbeitete Julia Kleine zunächst für die Lokalausgabe »17:30 Uhr in Dortmund« bei SAT.1, bevor sie zum Münchner Sender Sky Sport wechselte. Nun arbeitet sie für das WDR Fernsehen: Im Wechsel mit Désirée Rösch und Lars Tottmann präsentiert Julia Kleine die »Lokalzeit Ruhr« montags bis samstags von 19:30 bis 20:00. EB

Auf ein Kölsch mit Gerd Krebber

Ein Sommernachmittag mit Aprilwetter in Köln-Sülz: Herein kommt ein gut gelaunter Gerd Krebber, dem man das just angebrochene Rentenalter nicht ansieht. Krebber ist bekannt im „Palanta“. Natürlich. Immerhin hat er für die »Lokalzeit« unter anderem 500 Kölner Kneipen porträtiert. Und er wohnt in Sülz. Da geht er hier schon mal gerne hin. Denn der Frank, der „kölsche Franzose“ hinter der Theke, macht wunderbare Cocktails, sagt Krebber.

Herr Krebber, was trinken Sie?
Ein Kölsch. Ich muss doch das Klischee des Kneipenspezialisten und Kölschliebhabers bedienen.

Sie sind gerade 65 geworden. Herzlichen Glückwunsch nachträglich. Danke. Aber das ist kein besonderes Verdienst, dat kütt ja automatisch.

Und jetzt muss die »Lokalzeit Köln« ohne sie auskommen? Sie waren von Anfang an dabei ...

Es hört sich vielleicht merkwürdig an, wenn das ein künstlerisch veranlagter freier Mitarbeiter sagt, aber für mich war es wichtig, selber den Zeitpunkt zu setzen, wann ich aufhöre. Ich war mein gesamtes Berufsleben, seit 1985, beim WDR. Und ich habe da immer meine Freiheiten gehabt.

Sogar die, ein kölsches Original zu geben, obwohl Sie gar nicht aus Köln stammen?

Richtig, ich komme aus Dortmund, geboren in Unna. Aber ich bin seit 1971 in Köln. Ich habe hier studiert und Staatsexamen gemacht. Ursprünglich wollte ich mal mit Kindern arbeiten, Medienpädagogik über das Theater vermitteln. Damals haben wir



Foto: WDR/Fehlauer

„Kölner ist für mich der, der sich zu Köln bekennt. Ob der jetzt Lukas Podolski oder Jupp Schmitz heißt – dat is ejal.“

die Comedia gegründet, das freie Theater in Köln (Anm. d. Red.: vormalig Ömmes & Oimel). Damit konnten wir natürlich kein Geld verdienen. Ich bin dann über Jobs bei Produktionsfirmen zum WDR gekommen.

Was war der erste Reiz? Das Medium Fernsehen oder die Stadt Köln?

Das Medium, ganz klar. Köln? Die Stadt nimmt einen ein. Wer hier bleibt, ergibt sich dieser Stadt. Für mich entscheidend waren die „Bläck Fööss“, die damals mit „Drink doch eine met“ ihren ersten Hit hatten. Ohne die wäre ich nie zum Kar-

neval und zur kölschen Sprache gekommen.

Es gibt Kölner, die nehmen Ihnen das krumm, dass Sie versuchen Kölsch zu sprechen.

Denen entgegne ich immer: Leute, wenn ihr ins Ausland geht und sprecht nur ein paar Brocken der fremden Sprache, dann freuen sich die Leute ein Loch in den Bauch! Und ihr wollt anderen Menschen den Mund verbieten, weil sie kein richtiges Kölsch sprechen? Was soll das überhaupt sein, „richtiges Kölsch“? Kölner ist für mich der, der sich zu Köln bekennt. Ob der jetzt Lukas Podolski oder Jupp Schmitz heißt – dat is ejal.

Sie haben mindestens so viele treue Zuschauer wie Sie Kritiker haben. Wir haben in der Tat sehr treue Zuschauer. Ich war immer ganz nah an den Menschen dran, denn der Zuschauer muss im Vordergrund stehen. Seit ich vor der Kamera stehe, werde ich von den Menschen angesprochen. Sogar von Deutschen im Ausland – egal, ob die nun nach Bonn umgezogen sind oder auf Teneriffa leben: »Lokalzeit Köln« wird geguckt.

Wie geht es mit dem Rentner Gerd Krebber weiter?

Ich habe tausend Sachen im Kopf. Den Leuten von der Comedia habe ich angeboten, als Botschafter in die Schulen zu gehen und Kinder und Jugendliche ins Theater zu locken. Vor 30, 40 Jahren kamen

Kinder nach der Vorstellung zu uns und sagten: Das war aber eine schöne Sendung – die hatten gar keine Vorstellung davon, was Theater ist. Und das ist heute teilweise immer noch so. Und wenn die »Lokalzeit« mich lässt, mache ich gerne auch noch den einen oder anderen Film.

Mit Gerd Krebber sprach Ute Riechert

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de	
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Service-Hotline +49 (0) 185 999 555
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de	
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	DasErste Zuschauerredaktion +49 (0) 89 5900 3344
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Verkehrsinform (Sprachserver) + 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de	
WDR 5	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Radioprogramminformation + 49 (0) 221 220 29 60
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	
KIRAKA	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Technische Information Hotline + 49 (0) 221 567 89 090
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	
FUNKHAUS EUROPA	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 777	Besucherservice + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de	
WDR FERNSEHEN	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 999	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden) + 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 999	
			WDR im Internet www.wdr.de
			WDR per Post Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln

* freecall 0800 ... kostenlos

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS Köln, Leiter Stefan Wirtz. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:
wdr.de/unternehmen/service/wdr-print/

Redaktion: Maja Lendzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistent: Marita Berens und Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.

Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Titel-Foto: WDR/Görgen

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Torsten Fischer (Personalrat), Helge Fuhst (Intendant), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (PHOENIX), Anthon Sax (Produktion & Technik), Andrea

Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Carsten Schewecke (HA Kommunikation, Forschung und Service), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf
Druck: Warlich Druck Meckenheim

Gedruckt auf SATIMAT Green – ein FSC® zertifiziertes Papier mit 60% Recyclinganteil

Redaktionsschluss der Oktober-Ausgabe ist der 5. September 2014



WIR LADEN EIN

EIN TAG LIVE

Mit den Studios in Bonn, Münster und Duisburg
jeweils 11 bis 17 Uhr

6. September in Züllich, Marktplatz

13. September in Münster, Hafenplatz

28. September in Duisburg, am Studio

Starke Talente
Bewegende Geschichten

www.eintaglive.wdr.de

